

INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG HAMBURG

ANLAGEN 1 UND 2 ZUR AUSLOBUNGSERGÄNZUNG 2. WETTBEWERBSSTUFE

# Bildungszentrum Tor zur Welt

Architektonisch-landschaftsplanerischer Realisierungswettbewerb  
in zwei Bearbeitungsstufen nach GRW 1995

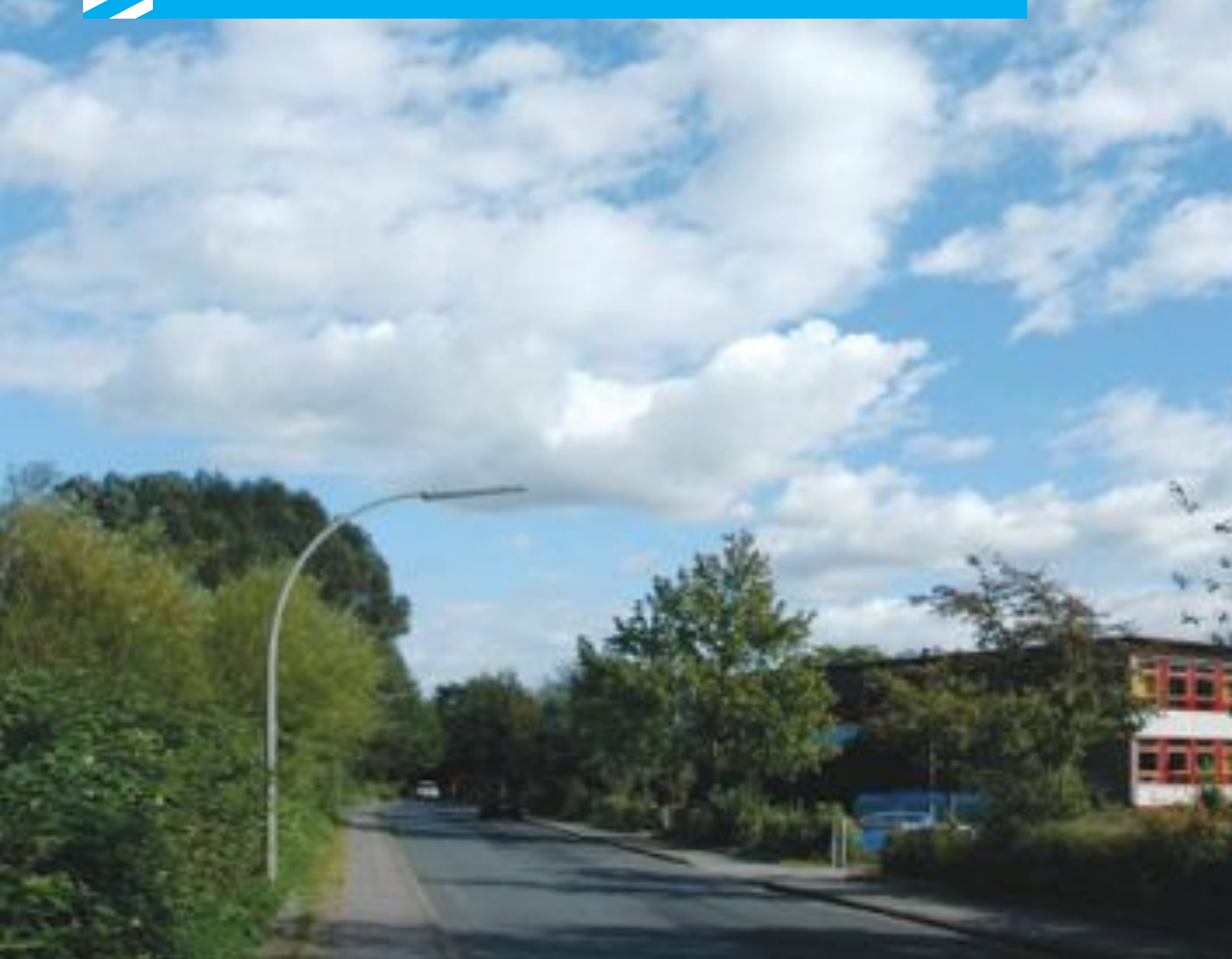


**IBA\_HAMBURG**



**Hamburg**

Entwürfe für die Zukunft der Metropole





# 1

## **Hinweise für den Raum- und Flächenbedarf**

## Vorbemerkung

Diese aktualisierten „Hinweise für den Raum- und Flächenbedarf“ sind eine Anlage der „Vorgaben und Funktionsbeschreibungen für die 2. Stufe des Realisierungswettbewerbs und unterliegen insbesondere den im Eingangskapitel (S. 3) dieses Dokuments formulierten Erfordernissen. Die Flächen der einzelnen Module wurden gegenüber der 1. Wettbewerbsstufe zum Teil verschoben.

Für die Beurteilung des Gesamtentwurfs sind nicht die Flächen der einzelnen Module, sondern die Gesamtsumme der Hauptnutzfläche (HNF) für Neubau und Bestand verbindlich einzuhalten.

## Inhalt / Übersicht

Modul	im Bestand zu realisieren HNF	Neubau HNF	Seite
Modul 1 Multifunktionszentrum	-	2.619 qm	3
Modul 2 Kitas	-	-	-
Modul 3 Grundschule	-	2.763 qm	4
Modul 4 Sprachheilschule	-	2.183 qm	5
Modul 5 Gymnasiale Beobachtungsstufe	-	1.788 qm	6
Modul 6 Umwelt-Zentrum (0-6)	-	1.168 qm	7
Modul 7 Science-Center (7-12)	1.039 qm <sup>1</sup>	-	8
Modul 8 School & Business Center	340 qm <sup>2</sup>	-	8
Modul 9 Gymnasiale Sekundarstufen (7-12)	4.192 qm <sup>3</sup>	-	9
<b>Zwischensumme Module</b>	<b>5.571 qm</b>	<b>10.521 qm</b>	
Hausmeisterwohnung Buddestrasse		80 qm	-
Dreifeld-Sporthallen	1.685 qm	1.713 qm	10
<b>Gesamtsumme Bestandsflächen</b>	<b>7.256 qm</b>		
<b>Gesamtsumme Neubaufäche</b>		<b>12.314 qm</b>	

<sup>1</sup> 839 qm im OG Fachraumgebäude Gym. KiWi: kein Umbau erforderlich; 200 qm im EG Fachraumgebäude Gym. KiWi: Umbau erforderlich; im übrigen sind keine Kosten für Ersatzbauten berücksichtigt

<sup>2</sup> im EG Fachraumgebäude Gym. KiWi: Umbau erforderlich

<sup>3</sup> im Bestand Gym. KiWi realisierbar, sofern alle Gebäude erhalten bleiben. Umbau nur im derzeitigen Oberstufengebäude erforderlich

**Modul 1: Multifunktionszentrum** (aktualisiert für die 2. Stufe des Wettbewerbs)

<b>Funktion</b>	<b>Flächenbedarf (HNF)</b>	<b>Summe</b>
<b>1. Kulturzentrum</b> - Auditorium - Theaterbühnenraum (incl. Hinterbühne) - Theaterprobenraum - Musikräume GS + SHS (Musikraum 60 qm, Sammlung 25qm) - Musikräume BEO + SEK (2 Musikräume 80 qm, Musikraum 60 qm, Sammlung 22 qm) - Kunsträume SEK 7-12 (Kunstraum 90 qm, Kunstraum 80 qm, Töpferwerkstatt 40 qm, Lehrerarbeitsraum/Lagerfläche 40 qm)	250 qm 140 qm 130 qm 85 qm 242 qm 250 qm	1.097qm
<b>2. Kantine und Küchen</b> - Kantine - MitarbeiterInnencafé - Produktionsküche einschl. Spülküche - Lehrküche (SEK + Erw.) - Vorrats- /Sozialräume	210 qm 50 qm 136 qm 70 qm 66 qm	532 qm
<b>3. Elterncafé</b> - EC Sitzbereich - Kinderspielecke - Pantry/ Lager- u. Sozialräume	80 qm 40 qm 30 qm	150 qm
<b>4. Infopoint</b> - Infopoint Beratungsfläche - VHS-Büro	40 qm 20 qm	60 qm
<b>5. Erwachsenenbildung, Beratung</b> <u>Dienststelle REBUS:</u> - 7 MitarbeiterInnenbüros (à 15 qm) - 1 Verwaltungsbüro (15 qm) - Leitungszimmer (18 qm) - 2 Räume für Einzelunterricht (à 12 qm) - Gesprächsraum ( 12 qm) - teilbarer Konferenzraum (46 qm) <u>verikom Wilhelmsburg:</u> - 3 Beratungs- /Verwaltungsräume (insg. 40 qm) - Kinderbetreuungsraum (50 qm) - 3 Kursräume (2 x 45 qm, 1 x 25 qm) <u>Elternschule Wilhelmsburg:</u> - Kursraum, teilbar (50 qm) - Eltern-Kind-Kursraum (45 qm) - Büroraum (15 qm) <u>Volkshochschule:</u> - Kursraum (50 qm) <u>Weiterbildung Hamburg:</u> - 2 Beratungs-/Verwaltungsräume (à 15 qm) <u>Gemeinsame Nutzung</u> - EDV-Kursraum (50 qm) - Archiv-, Lager-, Kopiererraum und Kinderwagenabstellfläche (30 qm)	220 qm 205 qm 110 qm 50 qm 30 qm 80 qm	695 qm
<b>6. Raum der Religionen und Kulturen</b>	55 qm	55 qm
<b>7. Kiosk und Laden</b> - Kiosk - Laden	10 qm 20 qm	30 qm
		<b>2.619qm</b>

Funktion	Flächenbedarf (HNF)
<b>1. Allgemeiner Unterricht:</b> - 20 Lerngruppenräume à 50 qm - 20 Differenzierungsräume à 20 qm - 20 Garderobenvorräume à 10 qm - Computerraum 50 qm - Schreib- und Lesewerkstatt 90 qm	1.740 qm
<b>2. Soziale und sonderpädagogische Aufgaben:</b> (in Einheit mit SHS, s. M 4.) - Büro ( 20 qm) und Gruppenraum (50 qm) Sozialpädagogin	-- 70 qm
<b>3. Fachräume</b> (Musik und Probenraum im Multifunktionszentrum, Anteil 57 qm) (Holz- und Töpferwerkstatt in Kreativwerkstatt, Anteil 180 qm) (Anteil am Umweltzentrum: 210 qm) (Anteil Schulküche im Umwelt-Zentrum 20 qm)	
<b>4. Sport:</b> Dreifeldhalle 1.713 qm (bei der Berechnung des Flächenbedarfs hier nicht berücksichtigt)	
<b>5. Selbstlernzentrum:</b> Schülerbibliothek mit Arbeitsflächen und Computerarbeitsplätzen, Lernbücherei, Mediensammlung - in gegliederter Einheit mit SHS und Beobachtungsstufe, M 4 und M 5, s. Abb. Selbstlernzentrum in „Vorgaben und Funktionsbeschreibungen“	180 qm
<b>6. Spielen, Entspannen, Ganztagsangebote:</b> - Pausenhalle 272 qm, Stuhllager 18 qm - Garderobe-/Umkleideräume 35 qm - Ruheraum 40 qm - Spielerraum 40 qm	405 qm
<b>7. Lehrer-/ Mitarbeiter:</b> - Konferenzraum 73 qm - Garderobe und Teeküche 30 qm - 2 Jahrgangsteamräume mit Arbeitsplätzen à 40 qm - Besprechungszimmer 12 qm - Personalratsraum 16 qm	211 qm
<b>8. Verwaltung:</b> - Schulleiter 21 qm - Stellvertreter 16 qm - Päd. Leiter 16 qm - Geschäftszimmer 24 qm - Nebenraum 12 qm - Vervielfältigungs- und Lagerraum 12 qm - Hausmeisterdienstzimmer 18 qm - Sanitätsraum 18 qm - Reparaturlager 20 qm	157 qm
	<b>2.763 qm</b>

**Modul 4: Sprachheilschule** (aktualisiert für die 2. Stufe des Wettbewerbs)

Funktion	Flächenbedarf (HNF)
<b>1. Allgemeiner Unterricht:</b> - 15 Klassenräume (je 50 qm) - 15 Gruppenräume (je 15 qm) - Computerraum (50 qm) - 2 Differenzierungsräume (je 35 qm) - Sprachenatelier (70 qm) - Pausenhalle (200 qm), Garderobe/Umkleideraum (35qm) Stuhllager (15 qm)	1.415 qm
<b>2. Sonderpädagogische Aufgaben</b> (in Einheit mit Grundschule s. M 3.2) <b>sowie Ruhe- und Freizeitbedarf:</b> - 2 sonderpädagogische Räume (je 50 qm) - sonderpädagogischer Raum (30qm) - 2 Therapieräume ( je 20qm) - Krankengymnastik-Raum (40 qm) - Psychomotorikraum (70qm) - Freizeitfläche (110 qm)	390 qm
<b>3. Sport:</b> s. Dreifeld-Sporthalle Modul 3	
<b>4. Selbstlernzentrum:</b> in gegliederter Einheit mit Grundschule und Beobachtungsstufe, M 3.5 u. M 5.3, s. Abb. Selbstlernzentrum in „Vorgaben und Funktionsbeschreibungen“	102 qm
<b>5. Mitarbeiterbereich und Verwaltung:</b> - Mitarbeiterkonferenzraum (55 qm) - Raum Mitarbeiterarbeitsplätze (26 qm) - Elternsprechzimmer/Einzelberatung (12 qm) - Schulleitung (20 qm) - stellvertretende Schulleitung (20 qm) - Geschäftszimmer (25 qm) - 2 Nebenräume (je 12 qm) - Sammlungsraum (38 qm) - Hausmeisterdienstzimmer (18 qm) - Unfall- und Gesundheitsdienst (18 qm) - Reparaturlager (20 qm)	276 qm
	<b>2.183 qm</b>

Funktion	Flächenbedarf (HNF)	Summe
<b>1. Allgemeiner Unterricht:</b> - 10 Klassenräume/ Lernbüros	à 100 qm	1.000 qm
<b>2. Sport:</b> (Mitnutzung Dreifeld-Sporthallen Modul 3 und 9)		
<b>3. Selbstlernzentrum:</b> (in gegliederter Einheit mit M3 und M4; s. Abb. Selbstlernzentrum in „Vorgaben und Funktionsbeschreibungen“) - Schülerbibliothek/Arbeitsplätze/Lesecken - 4 Werkstattbereiche á 30 qm - zentraler Computerbereich (Anteil M5 Beo.) - Lehrmittel/Lernbücher/Eingangsbereich	115 qm 120 qm 35 qm 34 qm	304 qm
<b>4. Spiel- und Freizeitbereiche:</b> - Pausenhalle (165 qm), Stuhllager (15 qm) und Garderobe/Umkleideraum (30 qm) - Raum Freizeitgestaltung (laut) - Spiele- und Aufenthaltsraum (leise)	210 qm 80 qm 50 qm	340 qm
<b>5. Lehrerbereich und Verwaltung:</b> - 2 Teamräume à 40 qm - Besprechungszimmer - Stufenkoordinator - Küchennische mit Sitzecke - Sanitätsraum	80 qm 16 qm 16 qm 20 qm 12 qm	144 qm
		<b>1.788 qm</b>



**Modul 6: Umwelt-Zentrum** (aktualisiert für die 2. Stufe des Wettbewerbs)

<b>Funktion</b>	<b>Flächenbedarf (HNF)</b>
<b>1. Themenlabor „Luft, Klima, Fliegen, Energie“</b>	140 qm
<b>2. Themenlabor „Wasser“</b>	140 qm
<b>3. Themenlabor „Tier und Mensch“</b>	140 qm
<b>4. Themenlabor „Pflanzen und Boden“</b>	140 qm
<b>5. Zentraler Sammlungs- und Vorbereitungsraum</b>	100 qm
<b>6. Zentraler Recherche- und Präsentationsraum</b>	80 qm
<b>7. Kreativwerkstatt</b> - Mal- und Zeichenatelier 80 qm - Holzwerkstatt 80 qm - Töpferwerkstatt 80 qm - 2 Lagerräume à 30 qm	320 qm
<b>8. Schulküche „Gesunde Ernährung“</b>	70 qm
<b>9. ANU-Büro</b>	20 qm
<b>9. Werkstatt/Lager (Laborant)</b>	18 qm
	<b>1.168 qm</b>

**Modul 7: Science-Center** (aktualisiert für die 2. Stufe des Wettbewerbs)**Räumlicher Bestand**

im Fachraumgebäude (OG)

<b>Funktion</b>	<b>Flächenbedarf (HNF)</b>
<b>1. Biologie</b> Unterricht, Sammlungen, Verwaltung	292 qm
<b>2. Physik</b> Unterricht, Sammlungen, Verwaltung	241 qm
<b>3. Chemie</b> Unterricht, Sammlungen, Verwaltung	306 qm
<b>Bestand:</b>	<b>839 qm</b>

**Ergänzungen im Bestand**

(durch Umbau im EG Fachraumgebäude )

<b>Funktion</b>	<b>Flächenbedarf (HNF)</b>
<b>1. unterteilte Experimentierwerkstatt</b>	120 qm
<b>2. Naturwissenschaftlicher Seminarraum</b>	60 qm
<b>3. Laborantenwerkstatt/Lager</b>	20 qm
	<b>200 qm</b>
<b>Insgesamt:</b>	<b>1.039 qm</b>

**Modul 8: School & Business Center** (aktualisiert für 2. Stufe des Wettbewerbs)

(durch Umbau im Bestand EG Fachraumgebäude)

<b>Funktion</b>	<b>Flächenbedarf (HNF)</b>
<b>1. Werkraum</b>	100 qm
<b>2. Design-Werkstatt</b>	100 qm
<b>3. 2 Materialräume à 20 qm</b>	40 qm
<b>4. Sekretariat</b>	20 qm
<b>5. Besprechungsraum</b>	20 qm
<b>6. 3 Büroräume für Schülerfirmen à 20 qm</b>	60 qm
	<b>340 qm</b>

**Modul 9: Gym. Sekundarstufen (7-12)**

(aktualisiert für die 2. Stufe des Wettbewerbs)

(im Bestand zu realisieren, wenn alle Gebäude des Gym. KiWi erhalten bleiben)

<b>Funktion und Lage</b>	<b>Flächenbedarf (HNF)</b>
<b>1. Allgemeiner Unterricht:</b> - 22 Klassenräume à 70 qm im Klassenraumgebäude - Klassenraum 72 qm im ehem. Oberstufengebäude (OG) - Klassenraum 51 qm im ehem. Oberstufengebäude (OG)	1.663 qm
<b>2. Differenzierung:</b> - 5 Differenzierungsräume à 40 qm im Klassenraumgebäude - Differenzierungsraum 51 qm im ehem. Oberstufengebäude - Differenzierungsraum 30 qm im ehem. Oberstufengebäude	281 qm
<b>3. Fachraum gesellschaftswissenschaftliche Fächer:</b> im Klassenraumgebäude	70 qm
<b>4. Informatik / ITG:</b> - Computerraum 70 qm im Klassenraumgebäude - Computerraum 65 qm im Fachraumgebäude (EG)	135 qm
<b>5. Sammlungen:</b> - Sammlungsraum im Klassenraumgebäude	40 qm
<b>6. Darstellendes Spiel:</b> - Theaterraum im Fachraumgebäude	108 qm
<b>7. Profil Kulturelle Vielfalt:</b> - Religionsraum im ehem. Oberstufengebäude	51 qm
<b>8. Medien-/Selbstlernzentrum/ Bibliothek:</b> R 9 und 11 im ehem. Oberstufengebäude (OG)	153 qm
<b>9. Schülerbüros:</b> - Streitschlichter im ehem. Oberstufengebäude 20 qm (EG) - Schulsprecher/Schülerzeitung im ehem. Oberstufengebäude 20 qm (EG)	40 qm
<b>10. Spielen, Entspannen, Ganztagsangebote:</b> - Aufenthalts-, Rückzugräume im ehem. Oberstufengebäude (EG) 353 qm - Pausenhalle 313qm + Stuhllager 26qm + Technikraum 15 qm – 354 qm	707 qm
<b>11. Sport:</b> Dreifeldhalle vorh., im Flächenbedarf hier nicht berücksichtigt	
<b>12. Allgemeine schulübergreifende Nutzung (derzeitige Musikräume<sup>4</sup>)</b>	214 qm
<b>13. Kunst:</b> im MFZ berücksichtigt	
<b>14. Lehrerbereich und Verwaltung (im Eingangszentr./Verwaltungstrakt)</b> - Schulleiterin 28 qm - Stellvertreter 19 qm - Geschäftszimmer 28 qm - Mittelstufenkoordinator 19 qm - Oberstufenkoordinator 34 qm - Vierter Koordinator 19 qm - Personalrat 16 qm - Konferenzraum 79 qm - Lehrerarbeitsplätze 181 qm - Lehrerküche und Garderobe 37 qm - Elternsprechzimmer 19 qm - Beratungslehrer 19 qm - Lernmittelbibliothek 67 qm - Kopierraum 17 qm - Internetraum 19 qm - Sanitätsraum 17 qm - Hausmeisterdienstzimmer 20 qm - Archivraum 19 (2 Wirtschaftsräume à 16 qm in NNF)	657 qm
<b>15. Hausmeisterwohnung:</b> - Wohnung 73 qm, (Abstellraum 44 qm NNF)	73 qm
	<b>4.192 qm</b>

<sup>4</sup> Musikräume Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg werden verlagert in Multifunktionszentrum (M1)

**Sporthalle (Neubau)**

<b>Funktion</b>	<b>Flächenbedarf (HNF)</b>
Dreifeldsporthalle mit Galerie analog Typ III N - Spielfläche 45x27 qm, lichte Höhe 7,0 m, durch Faltwände in drei Hallenflächen teilbar - 6 Umkleide-, Wasch- und WC-Räume - 3 Geräteräume - 3 Aufsichts- u. Sanitätsräume - Technik u. Reinigung - Konditionsraum	1.215 qm 270 qm 142 qm 32 qm 34 qm 20 qm
	<b>1.713 qm</b>

# 2

## **Berichte der Arbeitsgruppen**

## **Vorbemerkung**

Seit September 2007 arbeiten mehrere institutionenübergreifende AGs an einem pädagogischen und sozialen Gesamtkonzept für das Bildungszentrum Tor-zur-Welt. Die Erwartungen aus Sicht des Stadtteils, der IBA und des Auftraggebers (Behörde für Bildung und Sport) sind dabei hoch und durch die Notwendigkeit geprägt, durch innovative Ansätze den Standortfaktor Bildung in Wilhelmsburg aufzuwerten und der Bevölkerung, vor allem aber den Kindern und Jugendlichen, angemessene Bildungschancen zu garantieren.

Die Bedeutung von Raum- und Freiflächengestaltung sowie deren Ausstattung für das ganztägige Lernen und Leben in der Schule und für die Öffnung in den Stadtteil ist den lokalen Akteuren auf Grund ihrer Erfahrungen in und mit Schule, Kita sowie Beratungs- und Weiterbildungseinrichtungen sehr bewusst. In ihren Konzepten verbinden sich Lernprozesse mit gestalteter Umgebung.

Solche Konzepte zu entwickeln, sie in Einzelementen zu erproben, gute Vorbilder zu erkunden, sie im Gespräch mit Fachleuten, Kollegen, Eltern und Schülern zu hinterfragen, braucht Zeit. Davon gibt es angesichts des unerbittlichen Zeitrahmens eines herausragenden IBA-Projektes nie genug. Die Mitglieder der AGs hoffen daher, dass ihre konzeptionellen Ansätze von den Architekten und Landschaftsplanern des Wettbewerbs aufgegriffen, kreativ weiterentwickelt und als „Tor-zur-Welt“ zur lebendigen inhaltlichen Ausfüllung Gestalt annehmen.

Die Berichte der AGs sollen die „Vorgaben und Funktionsbeschreibungen für die 2. Stufe des Realisierungswettbewerbs“ – die aus diesen Berichten abgeleitet wurden – verständlicher machen. Sie sollen Zusammenhänge aufzeigen und den Hintergrund einzelner Funktionen ausleuchten. Bedingt durch die unterschiedliche Zeit, die den einzelnen AGs zur Verfügung stand (von einem halben Jahr bis zu wenigen Wochen) und die unterschiedliche Arbeitsweise sind diese Berichte sehr heterogen. Sie wurden für diesen Zweck um Aussagen zur Innenausstattung und z.T. umfangreiche fachliche Anlagen gekürzt und spiegeln nur bedingt den breit gefächerten konzeptionellen Klärungsprozess.

## Inhalt

Bericht AG 1 „Kita-Schule“ .....	4
Bericht AG 9 „Grundschule“ .....	6
Bericht Sprachheilschule Wilhelmsburg .....	8
Bericht AG 2 „Beobachtungsstufenkonzept“ .....	9
Bericht AG 4 „Sprachkompetenz“ .....	15
Bericht AG 5 „Umwelt-Zentrum“ .....	22
Bericht AG 6 „School & Business Center“ .....	28
Bericht Science Center .....	33
Bericht Gymnasium (Sekundarstufen Kl.7-12) und AG 3 „Oberstufenprofile“ .	34
Bericht AG 10 „Kulturelle Vielfalt“ .....	36
Bericht AG 11 „Sport und Bewegung“ .....	38
Bericht AG 7 „Erwachsenenbild., Familienförd., Jugendhilfe, Schulberatung“ .	40
Bericht Multifunktionszentrum .....	49

## **AG 1 Kita – Grundschule (Elbinselschule)**

**Leitung:** Katja Habermann (*Schulverein Elbinselschule eV*)  
**Moderation:** Joachim Herrmann (*Landesinstitut Hamburg*)  
**Mitglieder:** Brigitte Sponagel (*VSK Schule Buddestraße*)  
 Frau Scharmacher (*VSK Schule Buddestraße*)  
 Veronika Schulz (*Sprachheilschule Wilhelmsburg*)  
 Britta Lühr (*Sprachheilschule Wilhelmsburg*)  
 Michael Galun (*Kita Koppelstieg*)

### **1. Ausgangslage/Auftrag**

Konzeptionelle Entwicklung des Überganges der Kinder von der Kita in die Grundschule im Rahmen eines pädagogischen Gesamtkonzepts für das Bildungszentrum Tor-zur-Welt

### **2. Schwerpunkte der konzeptionellen Entwicklung**

#### **2.1 Fließende Übergänge schaffen**

Den Kindern soll ein möglichst fließender Übergang von der Kita in die Grundschule ermöglicht werden, dieses bedeutet in der Konsequenz:

- Übernahme der Kinder in die jahrgangsübergreifenden Lerngruppen (Jg. 0-2) zweimal im Jahr (Spätsommer/ Anfang Frühling) solange eine enge Verknüpfung Kita – Grundschule noch nicht hergestellt ist. Sobald eine enge Zusammenarbeit besteht, fließende Übergänge in die Schule (individuelle Entscheidung für jedes Kind ).
- Möglichst hohe personelle Überschneidung Kita / Elbinselschule (Erzieher in der Elbinselschule bspw. Zahlenland-Projekt / Pädagogen in der Kita bspw. Sprachförderung/ Kita-Kinder in der Elbinselschule bspw. Umweltzentrum / Grundschüler in der Kita bspw. Leseprojekte)
- Räumlichkeiten, die von der Jahrgangsstufe 0-2 genutzt werden, müssen möglichst ebenerdig liegen und leicht erreichbar sein (kurze Beine, kurze Wege)

#### **2.2 Entwicklungskompetenzen der Kinder sollen individuell in den Blick genommen und gefördert werden**, dieses bedeutet in der Konsequenz

- ein durchlaufendes Portfolio von Kita über Grundschule bis weiterführende Schule (Institutionalisierte Kommunikation zwischen Kita-Erziehern und Grundschul-Lehrern über die Kinder)
- Förder- und Fördermaßnahmen müssen individuell zugeschnitten sein

### **3. Räumliche Konsequenzen**

Aus diesen Vorgaben ergeben sich die folgenden räumlichen Konsequenzen:

- Die Räume der Elbinselschule sollten sich in erreichbarer Nähe zur Kita Koppelstieg befinden, für Kinder zwischen 4-8 Jahren nutzbar sein und individuelle Förderung ermöglichen.
- Die Lerngruppenräume für die Jahrgangsstufe 0-2 sollen in den (durch eine Glaswand mit Tür) abgetrennten Gruppenräumen eine Küchenzeile haben.
- Sie sollen (für die dort stattfindenden Musikaktivitäten) schallisoliert sein.



- Die Lerngruppenräume 0-2 sollen sich im Erdgeschoss um die Pausenhalle gruppieren. In ihrer Nähe soll der Jahrgangsteamraum für diese Stufe liegen.
- Räumlichkeiten der SHS für Angebote bei besonderem Förderbedarf sollen für die Jahrgangsstufen 0-2 leicht zugänglich sein (räumliche Nähe).
- Bibliothek und Leseecken im Primarbereich des Selbstlernzentrums sowie die Einrichtungen des Umweltzentrums (einschließlich Schulküche für gesunde Ernährung und Kreativwerkstatt) sollen für die Altersgruppe 0-2 leicht erreichbar und wenigstens in Teilen nutzbar sein (Höhe des Mobiliars).
- Der Musikbereich der Primarstufe im Multifunktionszentrum soll ebenfalls für die Altersgruppe 0-2 gut erreichbar und zu nutzen sein.

#### **4. Zusammenfassung**

Die Zusammenarbeit zwischen Kitas und Grundschule muss so engmaschig sein, dass die Einschulung vom Kind nicht mehr bewusst wahrgenommen wird, sondern lediglich der Schwerpunkt ihrer Anbindung an bestimmte Personen (Erzieher/Pädagogen) und Räume (Kita/EIS) sich verlagert.

Es soll für jedes Kind ein Portfolio erstellt werden, das die Entwicklung begleitet. Dabei stellt die AG heraus, wie wichtig die Weitergabe dieses Portfolios an andere Beteiligte innerhalb des professionellen Bildungssystems ist, um Daten nicht neu erheben zu müssen, keine Daten unerkannt bleiben zu lassen und den Entwicklungsverlauf möglichst optimal begleiten zu können. Dabei müssen in regelmäßigen, kurzen Abständen Überprüfungen stattfinden, um dem schnellen Entwicklungsverlauf der Kinder gerecht zu werden.

Dabei plädieren die Beteiligten für eine Institutionalisierung des Austausches über die Entwicklungsstände zwischen den Betreuern/Erziehern/Pädagogen. Sehr zu begrüßen ist dabei, wenn die Betreuer/Erzieher/Pädagogen jeweils im Team arbeiten, um sich gegenseitig in ihrer Einschätzung auch hinterfragen zu können.

Die Angebote für die Kinder sollen auf ihre individuellen Bedürfnisse angepasst und möglichst zu ihnen gebracht werden, d.h. die Angebote kommen möglichst zu den Kindern, nicht die Kinder zu den Angeboten (kurze Beine, kurze Wege). Dieses erfordert eine hohe Integration der Angebote in den Kita- und Schulalltag, auch der Angebote der SHS (mobile Teams der Sprachheilschule).

Für die architektonische Gestaltung des Bildungszentrums in der 2. Stufe des Realisierungswettbewerbs sind die folgenden Punkte von besonderer Bedeutung:

- **Ausstattung und Lage der Lerngruppenräume 0-2**
- **gute Nutzungsmöglichkeiten der Jahrgangsstufe 0-2 von:**
  - Umweltzentrum/Schulküche/Kreativwerkstatt
  - Selbstlernzentrum
  - Musikräumen des Primarbereichs im Multifunktionszentrum
  - von Angeboten bei besonderem Förderbedarf (SHS)
- **kindgerechte anregende Gestaltung der Außenbereiche (u.a. Geräteparcours)**

#### **5. Aufgabenstellung für die 2. Phase der Konzeptentwicklung (bis Juli 2008)**

Über die weitere Arbeit der AG 1, ihre Schwerpunkte und eine Integration in die AG 9 Grundschule soll in der Lokalen Leitungsgruppe beraten und entschieden werden.

## AG 9 „Grundschule“ (Elbinselschule)

Nils Haringa

*„Sollten nicht Schulen die Schlösser der Zukunft sein?“*

*„Das Gebäude ist der 3. Pädagoge, nach den Lehrern und den anderen Kindern.“*

*„In dieser Schule gibt es neben dem gemeinsamen Unterrichtsraum Nischen, in denen das Eigene und Besondere der Schüler gedeihen soll.“*

*„Jede Klasse bewohnt ihr eigenes zweistöckiges Reihenhaus.“*

Reinhard Kahl, Treibhäuser der Zukunft, S. 53+57

### 1. Elbinselschule als modellhafte Ganztagsgrundschule

Mit der neuen Elbinselschule als modellhafter Ganztagsgrundschule und wesentliches Element des Bildungszentrums „Tor zur Welt“ ergeben sich Chancen und Verpflichtungen, neue integrative Bildungsdimensionen zu eröffnen. Der Schulbau muss den geplanten pädagogischen Innovationen dienen, er darf sie nicht hindern. Architektur trägt erheblich zur Atmosphäre im Raum bei. Sie wirkt nach innen und nach außen. Mit der Gestaltung des Gebäudes kann die Schule ohne große Worte die Wertschätzung der Kinder und der jungen Familien ausdrücken und das neue Profil nach außen signalisieren wie durch ein Schaufenster.

Aufgrund der Eröffnung der neu gegründeten Elbinselschule zum 1.8.2008 ergeben sich auch architektonisch relevante Veränderungen. Die neue Elbinselschule wird von einer Theaterpädagogik für alle Lerngruppen getragen werden, was bei der Flächennutzung und –gestaltung berücksichtigt werden soll.

Der geplanten Grundschule liegt ein reformpädagogisches Konzept zu Grunde, bei dem ganzheitlich, fächer- und jahrgangsübergreifend gelernt wird. Das jahrgangsübergreifende Lernen ist mit offenen Lernformen verbunden. Kennzeichnend ist zum einen die Möglichkeit gemeinschaftlicher Kommunikation durch einen Sitzkreis und zum anderen die Unterstützung individueller Arbeitsformen in Lerngruppe von ca. 20 Kindern.

Die Elbinselschule wird über drei alternative Schwerpunkte verfügen:

- einen interreligiösen/interkulturellen Schwerpunkt
- einen Schwerpunkt Englisch immersiv
- einen musisch-künstlerisch-ästhetischen Bildungs- und Erziehungsschwerpunkt.

Grundsätzlich müssen alle Lerngruppenräume (Klassen) die Möglichkeiten bieten, nach den Bedürfnissen einer dieser Schwerpunkte ausgestaltet und genutzt zu werden.

### 2. Räumliche Konsequenzen

Aus dem pädagogischen Konzept der Elbinselschule aber auch aus den allgemein Bedürfnissen einer Grundschule ergeben sich für die architektonische Gestaltung des Neubaus die folgenden Erfordernisse:

#### 2.1 Lerngruppenräume

- Die insgesamt 12 Lerngruppenräume der Jahrgangsstufe 0-2 sollen im Erdgeschoss um die **Pausenhalle** gruppiert sein. Die 8 Lerngruppenräume der Jahrgangsstufen 3-4 liegen im 1. Obergeschoss darüber. Dabei sollen je zwei Lerngruppenräume zu Tandems verbunden werden können, um variable Nutzungen in verschiedenen Gruppengrößen zu ermöglichen.

- Die Lerngruppenräume sollen einen **Vorraum** (für Garderobe, Schuhe etc) haben und durch eine Glaswand mit Tür von einem dazugehörigen **Differenzierungsraum** getrennt sein.
- Die Lerngruppen- und Differenzierungsräume sollen (für musikalische Aktivitäten) **schallisoliert** sein.
- Es soll Raum für Stuhlkreis, Sitzgruppen, Lesecke, Regale, Schrank, Pinnwand, Whiteboard etc. geben, der jederzeit für wechselnde Unterrichtsformen umgestaltet werden kann.

**2.2** Die angrenzenden **Flure** sollen hinreichend Raum für selbstorganisierte Lernaktivitäten in kleinen Gruppen bieten.

**2.3** Die **Pausenhalle** soll mit einer flexiblen Bühne Möglichkeiten für Theaterspielen und Vorführungen aber auch für Aktivitäten im Profil „Sport und Bewegung“ und für Versammlungen bieten. Das ist hinsichtlich der Raumakustik zu berücksichtigen. Für diese Aktivitäten sind angrenzende **Garderobe-/Umkleideräume** und ein **Stuhllager** erforderlich.

**2.4** Die meisten der **Lehrer- / Mitarbeiter- und Verwaltungsräume** sowie das **Büro und der Gruppenraum der Sozialpädagogen** sollten in einem möglichst zusammenhängenden zentralen Bereich liegen. Die mit Arbeitsplätzen ausgestatteten aber auch für Teambesprechungen geeigneten beiden **Jahrgangsteamräume** sollten sich nicht zu weit entfernt in unmittelbarer Nähe der jeweiligen Jahrgangstufen (0-2 u. 3-4) befinden.

**2.5** Der Bereich für Spielen und Entspannen mit einem **Ruheraum** und einem **Spielraum** kann Anschluss an die Pausenhalle haben und sollte vom Außengelände her leicht zugänglich sein.

**2.6** Bis auf den **Computerraum** und die **Schreib- und Lesewerkstatt**, die in Nachbarschaft zum Sprachenatelier der SHS liegen könnte, befinden sich die Fachräume der Grundschule in (nahe liegenden) Gemeinschaftseinrichtungen: **Selbstlernzentrum, Umwelt-Zentrum** mit **Kreativwerkstatt** und **Schulküche für gesunde Ernährung, Musikräume des Primarbereichs** im Multifunktionszentrum.

### 3. Zusammenfassung

Für die 2. Stufe des Realisierungswettbewerbs sind die folgenden Konkretisierungen der Funktionen des Moduls 3 von besonderer Bedeutung:

- **Nach Jahrgangsstufen (0-2 und 3-4) platzierte Lerngruppenräume als Zentren für die pädagogischen Schwerpunkte**
- **Fachräume in (nahe gelegenen) Gemeinschaftseinrichtungen:**
  - Selbstlernzentrum
  - Umwelt-Zentrum mit Kreativwerkstatt und Schulküche
  - Musikräume des Primarbereichs im Multifunktionszentrum
- **Pausenhalle als multifunktional genutzter Raum für Versammlungen, Theaterspiel und Aktivitäten im Profil Sport und Bewegung**

## **Sprachheilschule Wilhelmsburg**

Wolfgang Maack

Die zur Arbeit der Sprachheilschule Wilhelmsburg im Rahmen des Bildungszentrums „Tor-zur-Welt“ im Auslobungstext für die 1. Stufe des Wettbewerbs ( v.a. Seiten 22, 30-31, 33, 40, 47, 58) sowie im „Raum- und Flächenbedarf“ (S.5 und 15) gemachten allgemeinen Ausführungen gelten auch für die 2. Stufe des Wettbewerbs. Danach ist die Sprachheilschule in enger Vernetzung zur Grundschule/Elbinselschule zu sehen und dementsprechend baulich anzusiedeln. Für den eigenen Schülerbestand ist einerseits eine gewisse "Abgeschiedenheit" zur Selbstentfaltung erforderlich, andererseits passend zu dem Ansatz der Reintegration eine kooperative Zusammenarbeit v.a. in einem gegliederten Selbstlernzentrum, im Umwelt-Zentrum und hinsichtlich einer Mitnutzung von sonderpädagogischen Räumen der SHS durch die Grundschule/Elbinselschule möglich zu machen.

Die Raumbedarfe und deren Lage werden für die folgenden Funktionsbereiche näher bestimmt:

### **1. Allgemeiner Unterricht**

Um die Pausenhalle (mit Nischen für Ausstellungen o.Ä.) sollten die 15 Klassen- und zugehörigen Gruppenräume sowie der Computerraum, zwei Differenzierungsräume (beide mit Wasseranschluss) und das Sprachenatelier möglichst wabenförmig in zwei Ebenen gruppiert werden. Auch die Räume selbst könnten zur besseren Nutzung für Teilung/ Differenzierung wabenförmig gestaltet sein. Die Gruppenräume sollen den Klassenräumen angeschlossen, d.h. von diesen jeweils direkt erreichbar sein.

### **2. Sonderpädagogische Aufgaben und Flächen für Freizeitbedarf**

Die 3 sonderpädagogischen Räume (alle mit Wasseranschluss), 2 Therapieräume, der Krankengymnastikraum (mit Wasseranschluss) und Psychomotorikraum sollten in einem ruhigen Gebäudeteil liegen. Die mit flexiblen Raumteilern in 3 Bereiche zu gliedernde Freizeitfläche kann im Übergang vom allgemeinem Unterrichtsbereich zum Bereich der Räume für sonderpädagogische / therapeutische Aufgaben liegen oder im Übergang vom allgemeinen Unterrichtsbereich zur Sporthalle. Auch eine Lage im Übergang von sonderpädagogisch-therapeutischen Räumen zur Sporthalle wäre möglich.

### **3. Sport**

Die Sporthalle muss ohne Überquerung der Krieterstraße erreichbar sein.

### **4. Selbstlernzentrum**

Schülerbibliothek, Lernbücherei, Mediensammlung und Arbeitsflächen für Schüler sollten - wie für die 1. Stufe des Wettbewerbs bereits angegeben – in einem nach Sprachheilschule, Grundschule und Beobachtungsstufe gegliederten Selbstlernzentrum zusammengefasst werden und müssen von den SchülerInnen aller drei Schulformen bzw. Stufen gut erreichbar sein.

### **5. Mitarbeiterbereich und Verwaltung**

Die Räume dieses Bereiches könnten sich z.T. oberhalb der Unterrichtsräume, d.h. in Obergeschossen befinden. Der Raum mit Mitarbeiterarbeitsplätzen unmittelbar neben dem Mitarbeiterkonferenzraum und mit diesem direkt verbunden, das Geschäftszimmer leicht erreichbar zwischen den Räumen der Schulleitung und stellvertretenden Schulleitung und mit diesen durch Türen direkt verbunden. Hausmeisterdienstzimmer und Reparaturlager sowie der Raum für Unfall- und Gesundheitsdienst sollen sich im Erdgeschoss in Pausenhallennähe befinden.

### **6. Grundsätzlich sollte berücksichtigt werden:**

- keine hohen oder offenen Treppenhäuser
- internes Telefonnetz von allen Klassenräumen und zur Verwaltung
- Raumakustik
- Helligkeit und Transparenz durch entsprechende Farben und Baumaterialien

## AG 2 „Beobachtungsstufenkonzept“

**Leitung:** Marco Biemann (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)

**Mitglieder:** Carolin Hagenauer, *Sprachheilschule Wilhelmsburg*  
Sabine von Samson, *Grundschule Buddestraße*  
Margrit Scharkowski, *Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*  
Anna Waida, *Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*

### 1. Ausgangslage / Auftrag

Der Auftrag der AG besteht in der Entwicklung eines pädagogischen und räumlichen Konzeptes für die *neue Beobachtungsstufe*, die in das Bildungszentrum Tor-zur-Welt integriert ist.

Der Terminus *neue Beobachtungsstufe* ist aus der Arbeit der AG erwachsen und weist darauf hin, dass es sich bei dem entwickelnden Konzept um einen pädagogischen Ansatz handelt, der für den Standort neu ist. Die pädagogischen Neuerungen machen neue räumliche Konzepte nötig.

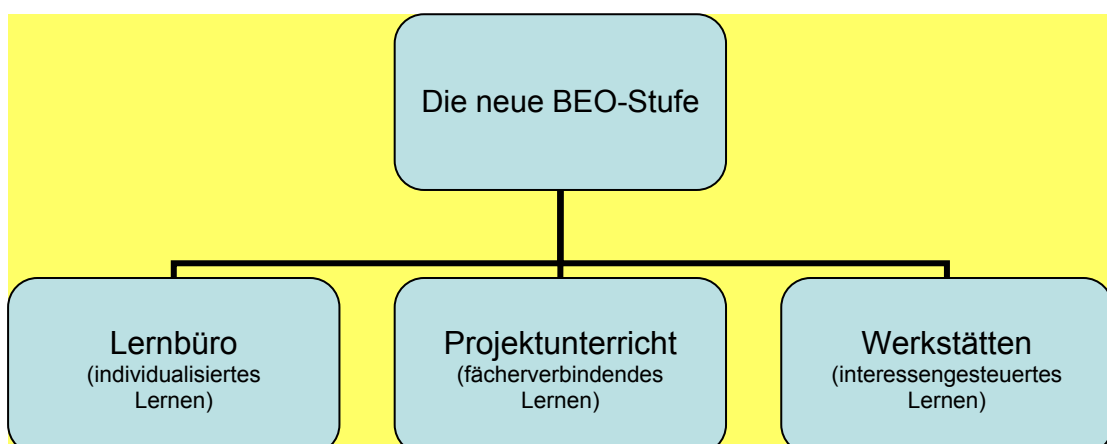
### **Die bisherige Arbeit der AG basiert auf den folgenden Leitfragen:**

- 1.1 Welche pädagogischen Grundvorstellungen sollen unsere *neue Beobachtungsstufe* prägen? Wie lassen sich Differenzierungskonzept und die Idee des individualisierten Lernens optimieren und in der Zukunft umsetzen?
- 1.2 Wie kann das räumliche Konzept einer *neuen Beobachtungsstufe* aussehen? Wie können wir eine anregendere Lernatmosphäre schaffen? Wie lässt sich die bisherige „Gestaltungsdiskrepanz“ zwischen Grundschule und Beobachtungsstufe überwinden?
- 1.3 Wie kann ein „neues“ Betreuungskonzept aussehen? Wie können wir die Elternarbeit / Elternmitarbeit fördern und verbessern? Wie können wir unser Schulleben fördern?
- 1.4 Wie können wir eine gute Vernetzung von Grundschule und Gymnasium erreichen? Welche Möglichkeit des Austausches (von Lehrern und Schülern) und der verstärkten Kooperation gibt es zwischen den Schulstufen und mit den nicht-schulischen Trägern im Bildungszentrum?

### 2. Schwerpunkte der konzeptionellen Entwicklung

#### **2.1 Das pädagogische Konzept der *neuen Beobachtungsstufe* (zu 1.1)**

Das Konzept der *neuen Beobachtungsstufe* lehnt sich eng an die Ideen an, die bereits in der Max-Brauer-Schule verwirklicht werden. Es erfolgt eine Gliederung der vorgegebenen Stundentafel in drei Grundsäulen: Lernbüro – Projektunterricht – Werkstatt<sup>1</sup>.



<sup>1</sup> vgl. Stundentafel und Musterstundenplan im Anhang; dort wird deutlich, wie die einzelnen Fächer konkret in den einzelnen Bereichen aufgehen.

Durch diese Struktur wollen wir in Deutschland zwar noch recht jungen, in Skandinavien und der Schweiz jedoch bereits langjährig und erfolgreich erprobten pädagogischen Ansätzen gerecht werden.

Es wird weiterhin die Einteilung von Schülerinnen und Schülern eines Jahrgangs in Klassen geben. Die angestrebte Schülerfrequenz pro Klasse soll möglichst niedrig liegen, für realistisch halten wir derzeit eine Zahl von 26 Schülerinnen und Schülern/Klasse zu Beginn der Beobachtungsstufe. Wie der Zugang in die Beobachtungsstufe des Bildungszentrums gesteuert werden kann, so dass dies Klassenfrequenzen nicht wesentlich überschritten werden, bedarf weiterer Klärung, evtl. durch einen Schulversuch.

### **Lernbüro**

Lernbüro-Arbeit findet im Klassenraum statt. Sie umfasst die Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch und die zweite Fremdsprache. Innerhalb der Lernbüro-Zeiten (ca. 12 Wochenstunden) lernen die Kinder weitgehend allein und selbstorganisiert (z.B. mit Hilfe sogenannter Kompetenzraster). Die Lehrkraft übernimmt die Rolle der Lernbegleitung und greift individuell in den Lernprozess der einzelnen Schülerinnen und Schüler ein.

Für die Fächer Deutsch und insbesondere Englisch und zweite Fremdsprache werden Sprach- und Lesezeiten innerhalb der Lernbüro-Arbeit eingeplant.

### **Projektunterricht**

Der Projektunterricht findet im Klassenraum, im Selbstlernzentrum und an außerschulischen Lernorten statt. Eine Klasse hat in einer Woche ca. 11 Stunden Projektunterricht. Lerninhalte mehrerer Fächer (Deutsch, Mathematik, NWT, Geographie, Geschichte, Religion, Kunst, Musik) und Aufgabengebiete werden unter übergeordneten Themen (z.B. „Orientierung auf der Erde“) miteinander verschmolzen. Jedes Schuljahr beinhaltet sechs Projekte, die jeweils ca. sechs Wochen lang bearbeitet werden.

### **Werkstattunterricht**

Werkstattunterricht findet in der Regel nicht innerhalb der Klasse und der Klassengemeinschaft sondern in jeweils neu zusammengesetzten Lerngruppen statt. Der Werkstattunterricht beinhaltet Fördermaßnahmen (Hausaufgabenhilfe, Förderung der Sprach- und Lesekompetenz, Mathematik-Förderunterricht usw.), Sportangebote, Angebote im künstlerisch-musischen Bereich, aus dem Bereich der Aufgabengebiete (z.B. Medienerziehung), des Religionsunterrichts sowie aus dem Lernfeld Sprachen (z.B. Englisch-Club). Förderangebote sind nicht (nur) defizitorientiert sondern dienen vor allem der Entwicklung und Stärkung individueller Kompetenzen. Jeder Schüler muss in einem Halbjahr vier Werkstattkurse belegen, also insgesamt in der Beobachtungsstufe 16 Kurse. Die Belegung der Kurse richtet sich nach dem Pflichtprogramm (insgesamt ca. 10 Kurse, z.B. „Computerführerschein“), dem Bedarf an Fördermaßnahmen und persönlichen Interessen.

## **2.2 Das räumliche Konzept der neuen Beobachtungsstufe (zu 1.2)**

### **Klassenräume / Lernbüros**

Die Klassenräume /Lernbüros (Allgemeiner Unterricht) sollen durch ihre bauliche und räumliche Gestaltung zum Lernen anregen. Sie sind hell gestaltet (durch große Fensterfronten, welche die Einstrahlung zu den unterschiedlichen Jahreszeiten berücksichtigen) und schaffen auch durch ihren Bodenbelag (z.B. Teppich, Kork) eine gemütliche Atmosphäre. Als geeignete räumliche Form bietet sich z.B. die Gestaltung als regelmäßiges Achteck an (Wabenbauten).

Für ungestörte Einzel- oder Gruppenarbeit sollen Nischen bestehen oder geschaffen werden können, deren Gestaltung jedoch der Lehrerin / dem Lehrer jederzeit ermöglicht, den Überblick über die gesamte Klasse zu behalten. Eine Teilung des Klassenraumes  $\frac{2}{3} : \frac{1}{3}$  (z.B. durch gläserne Schiebeelemente, die den Sichtkontakt zum Rest der Gruppe ermöglichen) ist für bestimmte Unterrichtsformen nötig. Alle Lernformen (Vortrag, Gespräch, Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Einzelarbeit, Sitzkreis usw.) sollten sich im Klassenraum / Lernbüro leicht und ohne großen Aufwand realisieren lassen. Die Raumstruktur soll trotz großer Fensterfron-

ten hinreichend Regal-, Schrank- und Pinnwandfläche für mindestens 26 SchülerInnen und Fläche für ein großes Whiteboard (zugleich Projektionsfläche für Beamer) bieten. Mindestens zwei Computerarbeitsplätze/ Klassenraum sind einzuplanen.

Vor den Klassenräumen soll es einen kleinen Vorraum geben, der durch eine Glaswand vom Klassenraum abgetrennt ist, damit er auch während des Unterrichts einsehbar ist. Dieser Vorraum bietet Platz für Jacken und Schuhe.

Die Klassenräume erhalten entweder einen Außenzugang mit einem Außenbereich (Terrasse), der von den Außenbereichen der anderen Klassen optisch abgetrennt ist, oder sind so weit wie möglich durch eigene Zugänge zu erreichen. Dies soll ermöglichen, dass verschiedene Klassen bei großzügiger Regelung der freien Bewegung innerhalb des Gebäudes möglichst wenige Berührungspunkte haben. Dadurch kann eine größere Ruhe im Gebäude – auch während der Pausenzeiten – gewährleistet werden. Die Außenzugänge sind so gestaltet, dass andere Klassen (bei einer Benutzung dieser Zugänge während der Unterrichtszeiten) nicht abgelenkt werden.

### **Selbstlernzentrum**

Das in Kooperation mit der Grundschule und Sprachheilschule betriebene Selbstlernzentrum ist der pädagogische Mittelpunkt. Es dient v.a. dem eigenverantwortlichen individuellen Lernen bzw. dem selbstbestimmten Lernen in Gruppen. Dafür wird außer Ruhe eine anregende und klar gegliederte Umgebung benötigt.

Das Selbstlernzentrum für die Beobachtungsstufe stellt einen erkennbar abgegliederten aber mit den Selbstlernbereichen der Grundschule und Sprachheilschule verbundenen Bereich dar, der durch einen eigenen Eingang erschlossen wird. Es ist gut vorstellbar, dass die einzelnen Bereiche des Selbstlernzentrums auf verschiedenen Niveaus liegen und sich über zwei Stockwerke erstrecken. Das Selbstlernzentrum der Beobachtungsstufe besteht aus den folgenden Komponenten:

- **Schüler-Bibliothek, Arbeitsplätze und Leseecken**

Die Schüler-Bibliothek der Beobachtungsstufe besteht aus ca. 2500 Medieneinheiten. Entsprechende Stellflächen für Regale müssen eingeplant werden, die zur Untergliederung in Leseecken und in Einzel- sowie Gruppenarbeitsplätze genutzt werden können. An zwei Computertischen mit jeweils 3 Arbeitsplätzen soll individuelles Arbeiten am PC ermöglicht, v.a. aber der Bestandskatalog der Bibliothek eingesehen werden können. Da Arbeit am PC in der Altersklasse der Beobachtungsstufe in der Regel noch unter Anleitung geschehen soll, kann hier mit wenigen Plätzen geplant werden. Weitere PC-Arbeitsplätze bestehen im Computerbereich.

- **Werkstattbereiche**

die Werkstattbereiche für die Fächer Mathematik, Deutsch, Englisch und zweite Fremdsprache sollen als (zur Bibliothek hin) offene Lernstationen gestaltet werden, in denen die Schülerinnen und Schüler während und außerhalb der Unterrichtszeit arbeiten können. Dies bedeutet Platzbedarf für Sitzgruppen und Regale/Schränke.

- **Computerbereich**

Der durch Glaswände abtrennbare zentrale Bereich mit ca. 15 Computerarbeitsplätzen (für max. 30 SchülerInnen) wird von der Grundschule und der SHS mitgenutzt. Er ermöglicht Unterricht zur Medienerziehung, kann aber außerhalb solcher Unterrichtszeiten auch von den Schülerinnen und Schülern eigenverantwortlich genutzt werden.

- **Lernmittel- und Lernbuchsammlung, Eingangsbereich**

Verwaltet und beaufsichtigt wird das Selbstlernzentrum über permanente Aufsichten an den Eingangsbereichen für die 3 Schulen. Hier befinden sich auch abgetrennte Räumlichkeiten für Lehrmittel und Lernbücher sowie Flächen für Kopierer, Garderobe/Regale, Schließfächer.

## **Spiel- und Freizeitbereiche**

Vielfältig verwendbare Pausenhalle und Räume für bewegte und ruhigere Spiele bilden eine räumliche Einheit, die durch die Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten auf dem (eigenen) Schulhof (zu dem von dort aus direkter Zugang bestehen soll) ergänzt werden. Der Schulhof sollte auch überdachte Bereiche haben. Pausenhof und Spielbereiche sollten so gelegen sein bzw. isoliert werden, dass auch bei Zeitgleichheit von Unterricht und Freizeit ungestörtes Lernen möglich ist.

Der Pausen- und Freizeitbereich innerhalb der Gebäude gliedert sich in drei zusammenhängende Komponenten:

- **Pausenhalle**

Die Pausenhalle wird bei entsprechend schlechtem Wetter vor und nach dem Unterricht und in den Pausen als großer Aufenthaltsraum gebraucht, soll aber auch als Raum für Vorführungen und spontane Vorhaben (für die keine geeigneten großen Räume verfügbar sind) dienen. Sie allseitig leicht verschließbar sein und Räume für Garderobe und Stuhllager haben.

- **Raum Freizeitgestaltung** ( z.B. Tischtennis, Kicker)

Er soll einen direkten Zugang zum Pausenhof und einen verschließbaren Zugang zur Pausenhalle haben.

- **Spiele- und Aufenthaltsraum**

Dieser Raum soll (in gegliederten Bereichen) für Schülerinnen und Schüler einladend sein, die sich „nur“ unterhalten/ entspannen wollen. Er soll von der Pausenhalle und dem Schulhof aus zugänglich sein.

## **Lehrerbereich und Verwaltung**

Dieser räumlich zusammenhängende Bereich steht in einem engen funktionalen (und damit räumlichen) Zusammenhang mit den 10 Klassenräumen/ Lernbüros der beiden Jahrgangsstufen. Jahrgangs- bzw. Klassen-Lehrerteams sind ein wichtiges Strukturelement der neuen Beobachtungsstufe. Der Lehrerbereich besteht daher im Wesentlichen aus zwei Teamräumen (mit mind. zehn Lehrerarbeitsplätzen für die jeweils fünf Klassenlehrerteams der Jahrgänge 5 und 6), die nach Möglichkeit in der Nähe der Klassenräume der jeweiligen Jahrgangsstufe liegen. Sie werden als Arbeits- und als Konferenzräume genutzt. Darüber hinaus werden in diesem Bereich je ein Raum für den Beobachtungsstufenkoordinator, für Elterngespräche, eine Küchennische mit Sitzecke und ein Sanitätsraum benötigt.

Schließfächer für alle SchülerInnen sollten in den Eingangsbereichen eingeplant werden.

## **4. Zusammenfassung**

Die im Auslobungstext der 1. Stufe des Wettbewerbs (S. 28, 29, 30, 31, 33, 40, 41, 43, 46, 47, 58 ) sowie im „Raum- und Flächenbedarf“ (S. 6 und 16) getroffenen Grundaussagen zu Profilen und Strukturen sowie der festgelegte Gesamtflächenbedarf gelten auch für die 2. Stufe des Wettbewerbs. Sie führen u.a. zu einer besseren Verbindung von Primar- und Beobachtungsstufe, was sich vor allem in der gemeinsamen Konzeption und Nutzung des Umwelt-Zentrums aber auch der gemeinsamen (wenn auch gegliederten) Anlage des Selbstlernzentrums und der Mitnutzung verschiedener Einrichtungen des Multifunktionszentrums zeigt. Als Bestandteil des Gymnasiums bestehen für die Beobachtungsstufe enge Verbindungen zum Sekundarstufenbereich der Klassen 7-12, räumlich u.a. durch die Mitnutzung der Musikräume und der Sporthallen. Durch die Entwicklung eines pädagogischen Konzepts für eine *neue Beobachtungsstufe* ergeben sich Konkretisierungen und Vorgaben für die 2. Stufe des Wettbewerbs, insbesondere hinsichtlich der folgenden Punkte:



- **große Klassenräume als flexible Lernbüros gestalten**
- **Steuerung durch Jahrgangsteams (Teamräume):  
zusammenhängender Lehrer- und Verwaltungsbereich**
- **Selbstlernzentrum als pädagogischer Mittelpunkt**
- **Spiel- und Freizeitbereich als Einheit konzipieren**

#### **5. Aufgabenstellung für die 2. Phase der Konzeptentwicklung (bis Juli 2008)**

- insbesondere die Punkte 1.3 und 1.4 (siehe oben) müssen noch bearbeitet werden
- Klärung der Frage, welche Maßnahmen schon im kommenden Schuljahr begonnen werden
- Planung der Werkstattangebote
- Überarbeitung der vorliegenden Projektideen und -materialien auf der Grundlage neuer Rahmenpläne für das Gymnasium
- Planung der Lernwerkstätten (Initiierung von Jahrgangsteams)

## Anlage

Musterstundenplan und Stundentafel einer fünften Klasse der *neuen Beobachtungsstufe*

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag		
8.00 – 8.20 – 8.50	Planung / Klasse	LB	Klasse / LB	Sport	Bibliothek		
9.00	LB	PU	LB	W4	LB		
10.30	<b>Frühstückspause</b>						
10.30 – 11.00							
11.00	W1	PU	PU	PU	LB		
12.30							
12.30 – 13.35	<b>Mittagspause</b>						
13.35							
14.20	Sport	LB	PU	LB			
14.20 – 14.30							
14.30	W2	W3		LB			
16.00							

LB = Lernbüro    PU = Projektunterricht    W = Werkstattunterricht    WA = Wochenausklang

Klasse 5															Summe	
Deutsch	Mathematik	Englisch	NWT			Geographie			Religion		Kunst		Musik		Sport	
5	5	5	4			2			2		2		2		3	<b>30</b>
Lernbüro			Projektunterricht						Werkstätten						Sport	
12			11						8						2	<b>33</b>
Deutsch	Mathematik	Englisch	D	M	NWT	Geo/ Ges	Rel	Ku	Mus	E	Rel	Ku	Mus	Sport		
4	4	4	1	1	4	2	1	1	1	1	1	1	1	1	2	<b>30</b>

## AG 4 „Sprachkompetenz“

<b>Leitung:</b>	Ute Hennings (SHS)
<b>Mitglieder:</b>	Meike Wessel (SHS)
	Eva Rathgen, Julia Rossburg (GS)
	Susanne Gorny, Ylva Wiese (KiWi)
	Renate Tahou (Elternverein)
	Monika Wilczynska, Andrea Seehagen (Kita Koppelstieg, ab März)

### 1. Arbeitsauftrag

Die AG-Sprachkompetenz erarbeitet ein Konzept zur Entwicklung und Förderung sprachlicher und kommunikativer Kompetenzen aller Kinder und Jugendlichen im „Tor zur Welt“. Dazu bezieht sie sich u. a. auf das vorliegende „Konzept zur Erweiterung der Sprach- und Kommunikationskompetenz“ (Steffen/Messer, März 07) und entwickelt dieses in Hinblick auf inhaltliche, pädagogische und organisatorische Erfordernisse sowie deren Verankerung in der zukünftigen gemeinsamen Bildungseinrichtung weiter. Darüber hinaus stellt sie Überlegungen dazu an, welche äußeren Rahmenbedingungen zur Umsetzung ihrer inhaltlichen Zielvorstellungen gewährleistet sein müssen.

### 2. Schwerpunkte der konzeptionellen Entwicklung

Die AG-Sprachkompetenz legt ihrer Arbeit den folgenden Leitgedanken zugrunde:

*Entwicklung und Förderung sprachlicher und kommunikativer Kompetenz ist Grundlage für die Persönlichkeitsentwicklung und den Erwerb individueller Kompetenzen sowie für die Teilnahme am gesellschaftlichen Prozess.*

Das Konzept der Sprachentwicklung im „Tor zur Welt“ wendet sich ab von einer rein defizitorientierten Sprachförderung bzw. Begabtenförderung, wie sie in der Praxis (und öffentlichen Diskussion) vorherrschen und durch bildungspolitische Sprachförderkonzepte nahe gelegt wird. Es zielt auf individuell angemessene pädagogische Rahmenbedingungen und Förderungsmöglichkeiten für **alle** Kinder und Jugendlichen – ggf. auch für ihre Eltern. Dieser Ansatz, der sich auf den Unterricht und die pädagogische Tätigkeit **aller** Bereiche des Bildungszentrums erstreckt, schließt dabei nicht aus, dass es unter spezifischen persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Bedingungen besonderen Förderungsbedarf gibt, wenn mögliche oder zu erwartende Entwicklungsstände nicht erreicht werden. Diese Bedarfe müssen fortlaufend diagnostiziert werden, um ihnen durch individuell ausgerichtete Sprach- und Kommunikationsförderung begegnen zu können.

Die Entwicklung von Sprachkompetenz ist aber vor allem Kernaufgabe des Unterrichts bzw. der allgemeinen pädagogischen Arbeit. Dieses Verständnis steht noch in einem Spannungsverhältnis zur derzeitigen Situation und Ausgangslage. Sie erfordert v. a. in den Schulen eine Klärung des Verhältnisses von Sprachförderung und Sprachunterricht in Richtung integrativer Konzepte.

Zwingende Voraussetzung für eine Umsetzung des Leitgedankens sind sowohl die Gewährleistung pädagogischer und organisatorischer Maßnahmen einerseits als auch andererseits die Bereitstellung entsprechender Rahmenbedingungen bzw. Ressourcen. In logischer Konsequenz ergibt sich daraus, dass

- kontinuierliche und zielgruppenspezifische Sprachförderung
- Kooperation mit Eltern/Vernetzung mit außerschulischen Kooperationspartnern sowie
- Ausstattung mit angemessenen personellen, materiellen und räumlichen Ressourcen (Rahmenbedingungen)

wesentliche Bestandteile einer gelingenden Sprachförderung im „Tor zur Welt“ sind.

#### 2.1 Kontinuität und Vielseitigkeit der Entwicklung von Sprachkompetenz

Damit im „Tor zur Welt“ eine Kontinuität in der Sprachförderung gewährleistet werden kann, muss diese von der Kita über VS, GS und SHS bis in die *gymnasiale Oberstufe* des KiWi hinein als durchgängiges Prinzip pädagogischen Handelns verankert werden. Dazu müssen zwi-

schen den Kooperationspartnern u. a. Übereinkünfte zu Problemfeldern sowohl auf *inhaltlicher* als auch auf *formaler Ebene* getroffen werden. Von zentraler Bedeutung ist hierbei vor allem eine Optimierung der Schnittstellen zwischen den einzelnen Segmenten des Bildungszentrums.

### 2.1.1 Problemfelder auf der inhaltlichen Ebene

#### ➤ *Welche Grundlagen gelten für alle?*

Hierunter fallen Übereinkünfte über inhaltliche Schwerpunkte auf folgenden Ebenen:

- morphologisch-syntaktische Ebene (Umgang mit Verben, Fragesätzen oder Pronomen)
- semantisch-lexikalische Ebene (Wortschatz, Sprachverständnis)
- kommunikativ-pragmatische Ebene (Verbalisieren von Fragen und Handlungsabläufen, Einhalten von Gesprächsregeln, Nachfragen bei Verständnisschwierigkeiten)
- Vorläuferfertigkeiten (Erkennen von Silben, Reimen, Lauten, Buchstaben ...)
- Schriftspracherwerb (Erwerb von Rechtschreibstrategien, Lesekompetenzen, Texte schreiben)

#### ➤ *Welche Erwartungen stellt die nächst höhere Stufe?*

An dieser Stelle muss geklärt werden,

- auf welche sprachlichen Kompetenzen die nachfolgende Einrichtung im Anschluss an einen Wechsel (Kita – GS/SH, GS/SH – KiWi, SHS – GS) nach Möglichkeit zurückgreifen können möchte und ob
- hierfür zusätzliche Abstimmungen nötig sind.

#### ➤ *Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?*

Zu derartigen Voraussetzungen können u. a. gehören

- Zusammenstellung und Einsatz aufeinander aufbauender Materialien
- methodische Absprachen
- gegenseitige Hospitationen
- regelmäßige Evaluation der pädagogischen Prozesse

### 2.1.2 Problemfelder auf der formalen Ebene

#### ➤ *Auf welcher Basis werden Daten erhoben und weitergegeben?*

Mögliche Grundlagen für eine Datenerhebung können sein

- Absprachen über eine informelle Erhebung des Sprachstandes
- ausgewählte Tests

#### ➤ *Wie werden die Daten an den jeweiligen Schnittstellen weitergegeben?*

Mögliche Formen der Datenübergabe können sein:

- Persönliche Gespräche
- Formblätter
- Portfolios

#### ➤ *Welchen Stellenwert können Portfolios haben?*

Zum Portfolio sollte unter folgenden Gesichtspunkten gezielt nachgedacht werden

- Funktion
- Aufbau
- Umfang
- Akzeptanz

## 2.2 Zielgruppenspezifische Förderung

Sprachförderung kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie sich an dem konkreten Bedarf aller Kinder und Jugendlichen ausrichtet. Dafür muss sie sowohl die individuellen Förderbedarfe der Einzelnen als auch die zugrunde liegenden Rahmenbedingungen berücksichtigen.

### 2.2.1 Sprachförderung für alle

Sprachförderung im „*Tor zur Welt*“ muss für alle Kinder und Jugendlichen entsprechend ihrem individuellen Bedarf Förderangebote bereitstellen.

Das bedeutet: In allen beteiligten Einrichtungen dürfen sich die Maßnahmen der Sprachförderung

- nicht ausschließlich an der Aufarbeitung sprachlicher Defizite orientieren sondern müssen auch
- die Potentiale leistungsstärkerer Kinder und Jugendlicher berücksichtigen,
- als fester Bestandteil im fremdsprachlichen Unterricht verankert werden und
- in Form herkunftssprachlicher Angebote von Anfang an für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund angeboten werden.

### 2.2.2 Grundlagen der Sprachförderung

Die geltenden rechtlichen Grundlagen für Sprachförderung in Hamburg beziehen sich einerseits auf die unterschiedlichen pädagogischen Einrichtungen und andererseits auf die jeweils vorhandenen Förderbedarfe bzw. auf die Kompetenzen, die angestrebt werden sollen.

Für den vorschulischen Bereich gibt es die

- Hamburger Bildungsempfehlungen für Kitas und
- Richtlinien für die Arbeit an Vorschulen

Beide machen u. a. auch konkrete Aussagen zur Förderung von Sprache.

Sind die sprachlichen Möglichkeiten eines Kindes nicht altersgemäß entwickelt, werden entsprechend der individuellen Diagnose Maßnahmen ergriffen entweder nach dem

- „*Hamburger Sprachförderkonzept*“ oder nach
- Sonderpädagogischen Erfordernissen

Von besonderer Bedeutung für den Unterricht in der Schule sind die Rahmenpläne. Sie legen für die einzelnen Schularten fest, welche Kompetenzen jeweils zum Ende eines Schuljahres erreicht werden sollen. Rahmenpläne im Bereich Sprache beziehen sich auf

- Deutsch
- Deutsch als Zweitsprache
- Fremdsprachenunterricht
- Herkunftssprachlichen Unterricht

Hinzu kommt auf internationaler Ebene der „*Europäische Referenzrahmen für Sprachen*“ mit

- Sprachenpass und
- Kompetenzrastern

### 2.2.3 Besonderer individueller Sprachförderbedarf

Kinder und Jugendliche, die möglichen oder altergemäß zu erwartenden Sprachentwicklungsständen nicht entsprechen, bedürfen besonderer Angebote im Rahmen von Sprachförderung. Um ihren jeweiligen Bedürfnissen gerecht werden zu können, muss ihr individueller Förderbedarf ermittelt werden.

#### 2.2.3.1 Grundlagen für die Ermittlung des individuellen Sprachförderbedarfs:

Zur Ermittlung des individuellen Sprachförderbedarfs werden folgende Verfahren angewandt:

- *Informelle Beobachtungen in den Kitas*: Wird bei einem Kita – Kind eine ausgeprägte Entwicklungsverzögerung im Bereich Sprache beobachtet, kann über die Kita der Kontakt zur Ambulanz der Sprachheilschule hergestellt werden. Anhand unterschiedlicher Diagnoseverfahren wird geprüft, ob und in welcher Form eine ambulante Therapie ratsam erscheint.
- *HAVAS*: Für alle Hamburger Kinder wird zunächst einmal im Rahmen der 4 ½ - Jährigen Untersuchung ihr momentaner Sprachentwicklungsstand ermittelt. Da es diesen Test mittlerweile in verschiedenen Sprachen gibt, eröffnet sich für diese Sprachen die Möglichkeit, auch den herkunftssprachlichen Sprachstand zu erheben. Entsprechende Fachkräfte können bei Bedarf über das Landesinstitut angefordert werden.

Bei Kindern, die im *HAVAS* deutliche Entwicklungsverzögerungen aufweisen, sollten weitere differentialdiagnostische Maßnahmen ergriffen werden. So sollte geprüft werden, ob ein Förderbedarf nach dem „*Hamburger Sprachförderkonzept*“ infolge der Herkunft aus einem bildungsfernen Elternhaus oder bei Migrationshintergrund vorliegt oder ob es sich darüber hinaus um einen sonderpädagogischen Sprachförderbedarf handelt.

➤ *Sonderpädagogische Gutachten*: Verdichten sich die Hinweise auf einen sonderpädagogischen Förderbedarf, sollten spezielle sprachheilpädagogische Tests durchgeführt werden. Aus dem Ergebnis dieser Tests lässt sich anschließend eine Empfehlung für notwendige Fördermaßnahmen ableiten.

➤ *Tests aus „Hamburger Sprachförderkonzept“*: Wird ein Kind bereits nach diesem Konzept gefördert, so werden seine Lernfortschritte in regelmäßigen Abständen überprüft. Grundlagen für diese Überprüfung sind vorgegebene Tests zu

- Sprachentwicklung
- Vorläuferfertigkeiten
- Lesen
- Schreiben

### 2.2.3.2 Schlussfolgerungen für die individuelle Sprachförderung

Aus dem individuell ermittelten Förderbedarf lässt sich anschließend eine Entscheidung über den bestmöglichen Förderort ableiten. In der Regel bedeutet das

- bei *stark ausgeprägtem sonderpädagogischem Förderbedarf* eine Betreuung durch die Sprachheilschule (Ambulanz, VS/SKG, Regelklassen, Beobachtungsklassen)
- bei *gering ausgeprägtem sonderpädagogischem Förderbedarf* eine integrative Betreuung in Kita, VS, GS oder KiWi und
- bei *Förderbedarf infolge der Herkunft aus einem bildungsfernen Elternhaus oder bei Migrationshintergrund* eine Betreuung in Kita, VS, SHS/GS oder KiWi nach den Vorgaben des „Hamburger Sprachförderkonzeptes“. Diese Förderung findet je nach Bedarf entweder additiv oder integrativ statt.

### 2.3 Kooperationen mit Eltern

Eine zielgerichtete Elternarbeit ist wesentliche Voraussetzung für gelungene Integration und erfolgreiche Sprachförderung. Daher gilt es, die Eltern nicht nur im Gespräch zu erreichen, sondern sie auch zur Mitarbeit zu motivieren. Diese Zielsetzung sollte u. a. durch folgende Angebote erreicht werden können:

- In *Einzelberatungen* werden Eltern ausführlich über die Probleme ihrer Kinder informiert; es werden Möglichkeiten individueller Förderung besprochen und Entscheidungen getroffen.
  - In „*Elternseminaren*“ setzen sich Eltern unter Anleitung eines Pädagogen mit den sprachlichen Problemen ihrer Kinder auseinander und erarbeiten mögliche Formen der Hilfestellung.
  - Auf *Informationsveranstaltungen* erhalten Eltern und andere interessierte Personen die Gelegenheit sich zu Themen wie *Sprachentwicklung, Beratungsangebote im „Tor zur Welt“, Übergänge in weiterführende Einrichtungen...* zu informieren
  - Zu *Elternabenden* werden Eltern eingeladen, um sich untereinander und mit den Pädagogen über die speziellen Belange der Gruppe ihres Kindes auszutauschen.
  - Über *Hausbesuche* können verstärkt die Eltern erreicht und individuell beraten werden, die den Kontakt zu Kita oder Schule nicht von sich aus suchen oder denen dieses aus persönlichen Gründen unmöglich zu sein scheint.
  - *Hospitationsangebote nach Absprache* bieten Eltern die Gelegenheit, bei der Förderung ihrer Kinder zuzuschauen und Anregungen für die Weiterführung der Maßnahmen im Hause zu gewinnen
  - Ein *Elterncafe* bietet vielfältige Möglichkeiten für einen informellen Austausch untereinander
- Um insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund stärker in die Förderung ihrer Kinder einzubinden, sollten folgende aufeinander aufbauende Projekte dauerhaft installiert werden:

- *Rucksack – Projekt* als ein Konzept zur Sprachförderung und Elternbildung im Elementarbereich. Das wesentliche Ziel besteht darin, Eltern – insbesondere Mütter – in die Sprachförderung direkt einzubinden und auf diese Weise die sprachlichen Kompetenzen ihrer Kinder sowohl in der Herkunftssprache als auch im Deutschen zu fördern.

- *Family- Literacy* (Fly) als weiterführendes Konzept, welches die Anfangsphase des Schriftspracherwerbs in Schule und Elternhaus weiter begleitet. Vorrangiges Ziel hierbei ist es, die schriftsprachlichen Kompetenzen der Eltern zu stärken und sie dazu zu befähigen, ihre Kinder beim Schriftspracherwerb zu unterstützen.

Vor allem Eltern mit unzureichenden Deutschkenntnissen scheuen oft den Kontakt zu der Bildungseinrichtung ihrer Kinder. Um auch diese Eltern zu erreichen und für die gemeinsame pädagogische Arbeit gewinnen zu können, bedarf es eines zusätzlichen Angebotes von

- *Sprachkursen* mit Betreuungsmöglichkeit für ihre jüngeren Kinder und
- *Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter* mit herkunftssprachlichen Kompetenzen für Beratungsgespräche.

Wann immer bei Eltern mit Migrationshintergrund die Chance besteht, weitere Vertrauens- oder Autoritätspersonen in die Elterngespräche einzubinden, sollte diese auch genutzt werden.

## **2.4. Vernetzung mit außerschulischen Kooperationspartnern / Verankerung im Stadtteil**

### **2.4.1 Vernetzung mit außerschulischen Kooperationspartnern**

Eine enge Verzahnung der pädagogischen Arbeit im „*Tor zur Welt*“ mit dem Expertenwissen externer Fachleute ist unabdingbare Voraussetzung für individuell abgestimmte Fördermaßnahmen. Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen bietet sich vor allem an in den Bereichen *Therapie, Beratung* und *Fortbildung*.

Wichtige Kooperationspartner in diesen Bereichen können sein:

#### ➤ **Therapie**

Abhängig von den individuellen Erfordernissen können bei Bedarf beispielsweise die folgenden Fachleute zu Rate gezogen werden:

- Kinderärzte
- HNO – Ärzte
- Logopäden
- Physiotherapeuten
- Werner – Otto – Institut (WOI)

#### ➤ **Beratung**

Für eine umfassende Beratung über Kita und Schule hinaus bietet sich u. a. die Einbeziehung folgender Einrichtungen an, die z. T. auch im Bildungszentrum vertreten sind:

- Familienhilfe
- Elternschule
- Herkunftssprachliche Angebote

#### ➤ **Fortbildung**

Für eine effektive Arbeit im „*Tor zur Welt*“ sollten die Fortbildungsbedarfe der einzelnen Berufsgruppen in regelmäßigen Abständen ermittelt werden. Im Sinne von Synergieeffekten sind insbesondere auch gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Vertreter unterschiedlicher Berufsgruppen anzustreben. Durchgeführt werden können diese u. a. von

- dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)
- der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik (DGS)
- Trägern der Kitas
- externen Referenten

### **2.4.2 Verankerung im Stadtteil**

Im Rahmen eines schlüssigen Gesamtkonzeptes zur „*Förderung von Sprachkompetenz*“ im „*Tor zur Welt*“ bietet es sich an, über die *Sprachheilschule* eine Vernetzung mit dem gesamten Stadtteil herzustellen.

Die „*Sprachheilschule Wilhelmsburg*“ ist nach ihrer jetzigen Konzeption für alle Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich Sprache in ganz *Wilhelmsburg* und auf der *Veddel* zuständig. Ihre Aufgaben konzentrieren sich seit jeher im Wesentlichen je nach indivi-

duellem Bedarf auf „Beratung, Frühförderung, ambulante Betreuung und Aufnahme in die Sprachheilschule“.

Die weitere sprachheilpädagogische Betreuung aller betroffenen Kinder und deren Eltern sowie eine Beratung aller pädagogischen Einrichtungen im Stadtteil sollten mit Einrichtung des „Tor zur Welt“ unbedingt weiterhin gewährleistet bleiben. Daher sollten auch alle Angebote der Sprachheilschule im Rahmen des „Tores zur Welt“ weiterhin für den gesamten Stadtteil – Wilhelmsburg und die Veddel – aufrechterhalten bleiben.

## 2.5 Ressourcen

Nur mit der Bereitstellung ausreichender *personeller, materieller und räumlicher Ressourcen* eröffnet sich die Chance, die oben skizzierten Ziele zu erreichen. Bevor jedoch eine genaue Bedarfsermittlung vorgenommen werden kann, müssen die einzelnen Arbeitspakete weiter untergliedert und konkrete Schritte zu deren Realisierung geplant werden. Aus heutiger Sicht gehören zu

- *Materiellen Ressourcen* – neben der angemessenen Ausstattung mit Mobiliar – vor allem
  - Diagnosematerial
  - Therapiematerial
  - Computerarbeitsplätze/Internetanschluss
  - Sprachenatelier mit Lesestadt/ Schreibwerkstatt
  - Selbstlernzentrum mit Bibliothek und Lesecken
- *Personellen Ressourcen* Zeiten für
  - Beratung
  - Fortbildung
  - additive Fördermaßnahmen
  - therapeutische Maßnahmen
  - Elternarbeit

## 3. Räumliche Konsequenzen

Da die Entwicklung von Sprachkompetenz Aufgabe aller Teile des Bildungszentrums ist, sollen auch alle Räumlichkeiten die dafür notwendigen und anregenden Voraussetzungen schaffen. Das gilt insbesondere für die flexibel gestaltbaren Räume für den allgemeinen Unterricht (s. Modul 3, 4 und 9). Besondere Möglichkeiten der Umsetzung des Konzepts für das Profil „Sprache“ bieten sich im Theaterbereich des Multifunktionszentrums (s. Modul 1) sowie in dem Selbstlernzentrum Grundschule-Sprachheilschule-Beobachtungsstufe und in dem Selbstlernzentrum für die Klassen 7-12 der gymnasialen Sekundarstufen (Modul 9). Im Sprachenatelier der SHS (Modul 4) soll eine „Lesestadt“ mit typischen Alltagssituationen aufgebaut werden.

## 4. Zusammenfassung

- **Entwicklung und Förderung sprachlicher und kommunikativer Kompetenz für alle Kinder und Jugendliche in Deutsch *und* in Fremd- sowie Herkunftssprachen**
- **Besondere individuelle Sprachförderung**
- **Kooperation mit Eltern und außerschulischen Einrichtungen/Anbietern**
- **Möglichkeiten der räumlichen Umsetzung**

## 5. Aufgabenstellung für die 2. Phase der Konzeptentwicklung (bis Juli 2008)

Die AG 4 wird in ihrer weiteren Arbeit zu den unter 2. dargestellten allgemeinen Grundsätzen und Fragestellungen so weit wie möglich konkrete Konzepte für die Umsetzung entwickeln. Insbesondere geht es um:

- Entwicklung eines Portfolio-Konzepts in Abstimmung mit anderen AGs



- Konkretisierung der Elternarbeit in Abstimmung zwischen den beteiligten Schulen und den Trägern des Elterncafés
- Hospitationen der AG-Mitglieder untereinander, um einen Eindruck von der Arbeit in den jeweiligen Einrichtungen bzw. dem Entwicklungsstand einzelner Lerngruppen zu erhalten
- Erarbeitung von Info-Blättern zum Thema „Deutsch als Zweitsprache“ für Lehrer und Lehrerinnen / Erzieher und Erzieherinnen
- Erarbeitung eines einrichtungsübergreifender Hospitationskonzeptes für das kommende Schuljahr mit dem Ziel, die Übergänge an den Schnittstellen zu erleichtern.
- Auseinandersetzung mit dem „*Antolin – Projekt*“ in Hinblick auf seine grundsätzliche Eignung für die Arbeit im „*Tor zur Welt*“ und die Voraussetzungen, die gegebenenfalls für eine Realisierung geschaffen werden müssen.
- Erkundungen zu „*Family Literacy*“ und zum „*Rucksack-Projekt*“ mit der Perspektive einer möglichen Umsetzung für das Schuljahr 2009/2010. In einem ersten Schritt findet zunächst eine Klärung grundsätzlicher Fragen (inhaltliche Ausgestaltung, notwendige Fortbildungsmaßnahmen, organisatorische und räumliche Voraussetzungen) statt. Bei einer Entscheidungsfindung zugunsten der Durchführung dieser Projekte kann in einem zweiten Schritt voraussichtlich im Schuljahr 2008/2009 mit der konkreten Planung begonnen werden.

## AG 5 „Umwelt-Zentrum“ (Jahrgangsstufen 0-6)

- Leitung:** Karsten Kohl (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)
- Mitglieder:**
- Ralf Drenkhahn (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)
  - Sabine Fischer (*Elbinselschule*)
  - Kathrin Göppel (*Sprachheilschule Wilhelmsburg*)
  - Steffi Lupp (*Elbinselschule*)
  - Christina Moretti (*Sprachheilschule Wilhelmsburg*)
  - Maike Nebl (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)
  - Herr Dr. Neuburger (*Verein Elbinselschule*)
  - Ralf Thielebein-Pohl (*ANU*)
  - Regina Marek (*LI/ZSU*)
- Beratung:**
- Gerhard Nobis (*LI/ZSU*)

### 1. Ausgangslage/Auftrag/Aufgabenstellung:

Die Aufgabenstellung wird von der AG auf der Grundlage folgender Vorgaben entwickelt:

- Welche **Strukturen, Kooperationen und Vernetzungen** sind für die Zielerreichung erforderlich?
- Wie sollen die **pädagogischen** / beratenden/ betreuenden **Arbeitsformen** gestaltet werden?
- Welche **äußeren Rahmenbedingungen** (Räumlichkeiten, Ressourcen) müssen gegeben sein und wie können sie geschaffen werden?
- Wie erfolgt eine **Beteiligung** von Schülerinnen und Schülern, Eltern sowie Bürgerinnen und Bürgern des **Stadtteils**?

### 2. Schwerpunkte der konzeptionellen Entwicklung

#### 2.1 Pädagogische Grundvorstellungen

Das Umwelt-Zentrum soll experimentelles Arbeiten in „Lerngruppen“ (jahrgangsübergreifend und im Klassenverband) ermöglichen. Es soll die lehrergesteuerte Arbeit der Lerngruppen erleichtern, Arbeiten an Stationen ermöglichen, Arbeiten in Kleingruppen mit Abschlussgespräch / Abschlusspräsentationen, eigenständiges Arbeiten von Lerngruppen mit Hilfe von Rechercheaufträgen, Wochenplanarbeit, eine zunehmende Individualisierung der Lernprozesse. Im schulischen Bereich sollen die unterrichtlichen Inhalte und gemeinsame Projektstage durch schulübergreifende Fachkonferenzen aufeinander abgestimmt werden.

#### 2.2 Rahmenplanthemen und Zuordnung zu geplanten Laboren

Zunächst wurden die im Kontext mit der Planung des Umweltzentrums relevanten naturwissenschaftlichen Rahmenplanthemen gesichtet und vorgestellt. Dabei wurde festgestellt, dass die SHS und Grundschule nahezu deckungsgleiche Themen haben und diese Themen im Einklang mit den Themen des Gymnasiums stehen, da sich die Fachinhalte an den vorher in der SHS und Grundschule unterrichteten Themen anschließen. Dabei handelt es sich um die Oberthemen Wasser, der Körper des Menschen, Pflanzen, Energie, Feuer, Klima, Wetter, Luft, Technik und generell ein experimenteller und medialer Methodenansatz.

Entsprechend konnten die Rahmenplanthemen den Laborbereichen:

- LUFT, KLIMA, ENERGIE
  - WASSER
  - PFLANZEN und BODEN
  - MENSCH UND TIER
- zugeordnet werden.

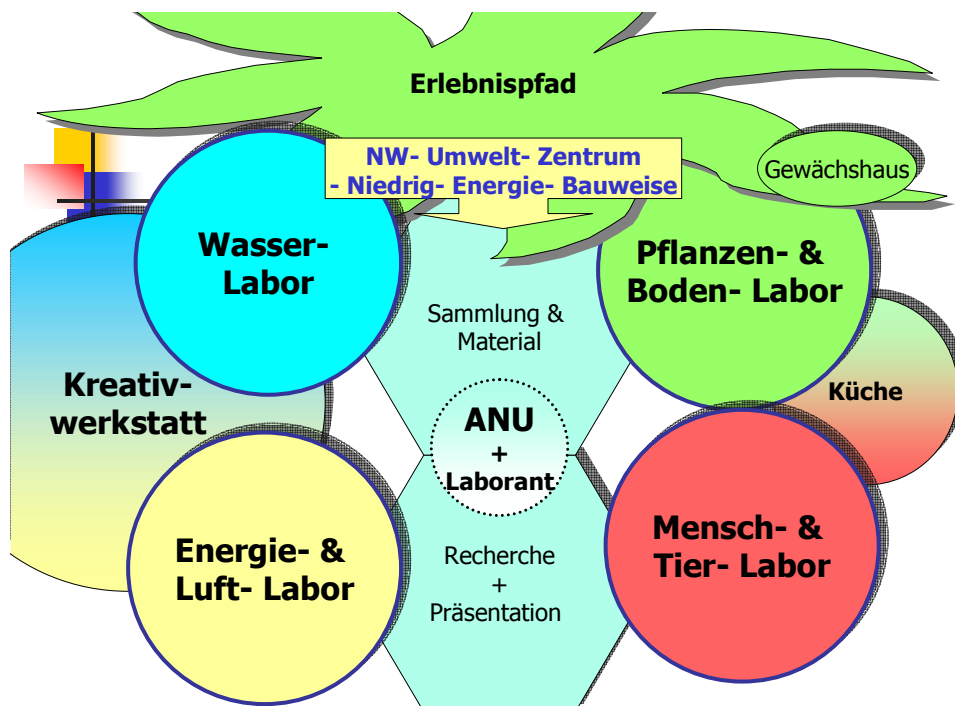
### 2.3. Räumliche Anforderungen an die Labore und den Außenbereich

Als nächster Schritt wurde zusammengetragen, welche räumlichen Anforderungen sich aus den Fachinhalten, den Lerngruppen und Nutzungsformen ergeben.

Es ist davon auszugehen, dass die Lerngruppen/ Klassen eine Größe von 20 bis 30 Schülern haben und dass unterschiedliche Körpergrößen der Jahrgangsguppen 0-6 zu berücksichtigen sind (Podeste, verstellbare Tischhöhen, unterschiedliche Bestuhlung).

Die Bauweise eines Niedrigenergiehauses sollte in anschaulichen pädagogischen Elementen nachvollziehbar sein (Regenwassernutzungsanlage, Solarzellen, kleine Windkraftanlage). Unterschiedliche (und sich wandelnde) Nutzungsformen sind durch eine flexible Innengestaltung zu ermöglichen.

#### Umwelt-Zentrum: Funktionale Beziehungen



In allen Laboren sind Wasser- und Stromanschluss erforderlich, in mindestens einem Labor Gasanschluss (Energie-Labor). Gas und Strom sollte von oben geliefert werden, Wasser im Randbereich. Neben den Sitzgruppen gehören Schränke zur Materialversorgung in jedes Labor, wie auch Regalwände und Themenkisten. In einer Informationsecke besteht Raum für 2 Computer und Bücherregale. In allen Laboren sind Flächen zur Projektion und Darstellung (Smartboard / Whiteboard und magnetische Kreide-Tafeln).

Der Eingangsbereich ist hell und bietet die Möglichkeit zum Verweilen zwischen Pflanzen (Subtropenbereich), neben den Monitoren für die Live- Beobachtung per Webkameras aus den Nistkästen (siehe Ausführungen zum Tierlabor) und der Angabe über die Stromproduktion der Solar- und Windkraftanlage.

Die Flure bieten die Möglichkeit Arbeitsgruppen auszulagern (kleine Arbeitsnischen). Dort gibt es Flächen für Pinwände & Glaskästen (Aushang).

Ein Sammlungsraum mit Vorbereitungsbereich soll zentral gelegen sein, so dass ein direkter Zugang von allen Laborbereichen möglich ist. Dort soll es weitere Themenboxen an einer Wand geben, so dass vor Ort Material fertig vorbereitet und zugeordnet bereit steht, wie auch

z. T. in den Themenlaboren. Die Erreichbarkeit soll innerhalb des Zentrums mit Rollwagen gegeben sein, aber auch zu den Klassenräume für einen problemlosen Transport von Material; ggf. muss ein Fahrstuhl vorhanden sein.

**Wasserlabor:** Als Blickfang sollte ein durchsichtiges „Demo-Auenwasser-Rohr“ durch das Zentrum laufen, in welchem aus den Kanälen Wasser geführt wird. Als Besonderheit sollten darüber hinaus zwei Aquarien (Salz- und Süßwasser) in einer Wand eingelassen sein, so dass die Fische innerhalb des Labors und außerhalb des geschlossenen Raumes sichtbar sind. Weiterhin sollte es ein Experimentieraquarium geben. Wasseranschlüsse müssen an der Wand ausreichend vorhanden sein, damit Experimentiertische (Wassertische) installiert werden können.

**Energie- & Luftlabor:** Als Blickfang sollte neben mindestens einer Abzugsanlage für Experimente mit Gasentwicklung ein Windkanal installiert werden und ein Kamin (offene Feuerstelle mit Glastür). Ein Zugang zu einem Balkon oder einer Terrasse zur Installation von Solarexperimenten und einer Wetterstation ist erforderlich. Eine ebenerdige Anbindung an das Außengelände ist für die Reparatur von Fahrrädern im Rahmen des Themas „Technik“ erforderlich. Da sowohl im Luftlabor, als auch im Wasserlabor und in der Kreativwerkstatt Modelle gebaut werden sollen, sollte untereinander räumliche Nähe gegeben sein.

#### **Boden- & Pflanzenlabor:**

Das Pflanzen und Bodenlabor sollte einen Zugang direkt in den Schulgarten mit Gewächshaus haben. Innerhalb des Raumes sollte es helle Nischen für Pflanzenkeimlinge geben, z.B. durch breite Fensterbänke, etc.

#### **Mensch- & Tierlabor :**

Auch hier sollte ein Zugang zum Außenbereich gegeben sein, damit ggf. eine Kleintierhaltung im angrenzenden Bereich möglich ist. Ansonsten wird hier verstärkt mit Modellen gearbeitet. Sowohl das Pflanzen- & Bodenlabor, als auch das Tier- & Menschlabor sollten in der Nähe der im Umweltzentrum vorgesehenen Lehrküche für gesunde Ernährung sein.

**Recherche- und Präsentationsraum:** Hier ist Raum für ca. 15 Computerarbeitsplätze, Präsentationsmöglichkeiten (Beamer) und eine Station mit Fachbüchern und Nachschlagewerken vorzusehen. Die Lage soll zentral sein.

#### **Außenanlage:**

Bei der sich anschließenden Außenanlage geht es vor allem um einen Erlebnispfad, mit einem Pfad der Sinne (z.B. Fühlstationen, verschiedene Sand und Bodenbeläge), mit heimischen Hölzern, Vogelnistkästen, einer Vogelbeobachtungsstation, einer Gartenanlage mit Gewächshaus im Bereich des Boden- & Pflanzlabors, einer Feuerstelle, Sonnenkollektoren und Sonnenspiele im Bereich des Energie- und Klimabereichs, einer Teichanlage mit einer Hängebrücke im Bereich des Wasserlabors. Der Teich sollte z.T. durch eine begehbare Glasplatte als „Sichtbrücke“ beobachtet werden können. Eine Solarleuchte erhellt ihn unterhalb der Glasplatte. Heimische Bäume grenzen die Außenbereiche ab und leiten über zu Kletter- und Spielbereichen.

#### **Kreativwerkstatt:**

Die Kreativwerkstatt besteht aus drei Bereichen: einem Mal- und Zeichenatelier, einer Holzwerkstatt und einer Töpferwerkstatt mit jeweils dazu gehörigen Lagerräumen. Sie wird etwa zu einem Drittel von der Beobachtungsstufe genutzt (Kunstunterricht) und zu zwei Dritteln von der Grundschule, steht aber auch der SHS und den Kitas zur Verfügung.

#### **Lehrküche gesunde Ernährung:**

Die für die Jahrgangsstufen 0-6 einzurichtende Schulküche für gesunde Ernährung bietet Arbeitsraum für Gruppen von 12-15 Kindern. Sie liegt in der Nähe des Pflanzen- und Bodenlabor und hat Anschluss an Garten und Gewächshaus.

**Raum für Kooperationspartner (ANU):**

Die ANU Hamburg eV. wird im Umwelt-Zentrum eine dauerhafte Präsenz einrichten und als lokale Gruppe des Bundesverbandes „Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltbildung“ sich um Kooperationen mit Hamburger Umweltbildungseinrichtungen und Angebote im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich kümmern. Sie könnte auch Managementfunktionen im Umwelt-Zentrum übernehmen.

**Laborantenwerkstatt:**

Für die Pflege und Instandhaltung des Umwelt-Zentrums sowie die Assistenz bei bestimmten Vorhaben werden eine Hilfskraft und ein Werkstatt/Lagerraum benötigt.

**2.4 Kooperation mit außerschulischen Partnern:**

Grundsätzlich wird angestrebt den Unterricht durch Exkursionen zu außerschulischen Lernorten (Museen, Wasserwerke, Naturschutzeinrichtungen, etc.) und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern (koordiniert durch die ANU s. Anlage) zu ergänzen. Die ANU wird auch Angebote für die Nutzung des Umwelt-Zentrums im nachunterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich entwickeln.

**3. Zusammenfassung:**

- **Niedrigenergiebauweise mit pädagogischen Elementen (Nachhaltigkeit)**
- **Gliederung in vier gleich große Themenbereiche, eine Kreativwerkstatt und eine Küche für gesunde Ernährung**
- **zentraler Sammlungs-, Recherche- und Präsentationsbereich**
- **Raum für außerschulischen Partner (ANU), der Kooperationen und Angebote im außerunterrichtlichen Bereich koordiniert**
- **Außenanlage mit Erlebnispfad und Gartenanlage**

**4. Aufgabenstellung für die 2. Phase (bis Juli 2008):**

- Einbindung von außerschulischen Partnern und Lernorten durch die ANU
- pädagogische Arbeitsformen
- Einbindung der KiTa
- Austausch mit anderen AGs
- erste Umsetzungsschritte im kommenden Schuljahr

## Anlage

### **Die ANU Hamburg e. V. als Kooperationspartner im Bildungszentrum „Tor zur Welt“**

Die ANU Hamburg e. V. ist einer von 12 Landesverbänden, die sich unter dem Dach des Bundesverbandes der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltbildung für die außerschulische Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung einsetzen. Als Zusammenschluss von Hamburger Umweltbildungseinrichtungen, Umwelt- und Naturschutzorganisationen und Einzelpersonen fördert der Hamburger Landesverband der ANU die Vernetzung der Organisationen und entwickelt gemeinsam mit ihnen neue Modelle des Lernens und Lehrens in der Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Die ANU verfügt über einen umfassenden Überblick über die außerschulischen Angebote zur Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Hamburg. Sie kennt die Naturerlebnisräume und Lernorte, die sich für Exkursionen und Ausflüge eignen ebenso, wie die Freizeit- und Veranstaltungsangebote von Umweltorganisationen und die vielfältigen Möglichkeiten, sich in Hamburg für den Natur- und Umweltschutz zu engagieren.

Mit diesen Kenntnissen und aufgrund der bestehenden Verbands- und Netzwerkstruktur eignet sich die ANU hervorragend als Partner im Bildungszentrum „Tor zur Welt“. Im folgenden werden die Beteiligungsmöglichkeiten und potenziellen Aufgaben der ANU im Bildungszentrum und im Umweltzentrum näher beschrieben.

#### **ANU als schulischer Partner im Umweltzentrum**

Anbieter außerschulischer Bildungsangebote entwickeln sich zunehmend zu wichtigen Kooperationspartnern von Schulen. Sie unterstützen mit ihren Angeboten und Anregungen für neue Themen und Methoden die Lehrer und Lehrerinnen in der Unterrichtsgestaltung.

##### Angebote der ANU:

- Information und Beratung der Pädagogen über geeignete unterrichtsergänzende außerschulische Bildungsangebote und Exkursionsziele
- Unterstützung der Pädagogen bei der Organisation außerschulischer Bildungsangebote
- Entwicklung und Koordination neuer unterrichtsunterstützender Bildungsmaßnahmen und Methoden an der Schnittstelle zwischen Schule und außerschulischen Anbietern
- Mitarbeit bei der Entwicklung neuer Experimentierstationen und dem Ausbau der Lern- und Erlebnispfade
- Förderung von Kooperationen zwischen Schule und außerschulischen Bildungspartnern
- Organisation von Bildungsangeboten im Umweltzentrum und von Exkursionen für Schüler und Schülerinnen außerhalb der Unterrichtszeiten und an Nachmittagen
- Übernahme allgemeiner Betreuungs- und Koordinationsaufgaben im Umweltzentrum, von der Betreuung der Experimentierstationen und der Lern- und Erlebnispfade, bis hin zur Koordination der Raumnutzung im Umweltzentrum

#### **ANU als Partner für Umweltbildung und Nachhaltigkeit**

Die Möglichkeiten zum Natur erleben und Umweltlernen sind wichtiger Faktor für urbane Lebensqualität und bedeutende Handlungsfelder für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Im Bildungszentrum „Tor zur Welt“ kann die ANU wertvolle Beiträge zur Unterstützung der Bildung, Beratung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen rund um die Themen Umwelt, Naturschutz und nachhaltige Entwicklung übernehmen.

Angebote der ANU:

- Information über Naturerlebnissräume, Lernorte, Ausflugsziele und Freizeit- und Veranstaltungsangebote, sowie über Möglichkeiten sich in Hamburg für den Umwelt- und Naturschutz zu engagieren. Die Information kann über Aushänge und Auslagen von Informationen im Umweltzentrum, dem Multifunktionszentrum und dem Science-Center, sowie über ein persönliches Gespräch, bzw. eine Beratung vor Ort im Umweltzentrum erfolgen.
- Entwicklung und Organisation von Bildungs- und Freizeitangeboten im Umweltzentrum und im Stadtteil in Absprache und Kooperation mit unterschiedlichen Ziel- und Interessengruppen
- Beteiligung, Unterstützung und Koordination von Initiativen und Aktivitäten im Stadtteil zur Förderung von Umwelt- und Naturschutz, Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Förderung der Vernetzung und des Austauschs mit stadtteilübergreifenden Initiativen

**Rahmenbedingungen**

Der Umfang der von der ANU leistbaren Aufgaben und Unterstützungsangebote im Bildungszentrum „Tor zur Welt“ ist von den räumlichen und personellen Gegebenheiten abhängig. Folgende Rahmenbedingungen sind Voraussetzung für die Übernahme der Aufgaben:

**Räumliche Voraussetzungen**

Die Übernahme der Aufgaben erfordert eine feste Anlaufstelle für alle, die den Kontakt zur ANU suchen. Aufgrund der geplanten engen Zusammenarbeit mit den Schulen und der möglichen Übernahme von Managementfunktionen im Umweltzentrum, befindet sich diese optimalerweise im Umweltzentrum. Erforderlich ist ein Büro mit möglichst drei Arbeitsplätzen und den notwendigen Kommunikations- und Arbeitseinrichtungen.

Als Anlauf- und Informationsstelle auch für die Bürger des Stadtteils befindet sich das Büro optimalerweise im Eingangsbereich des Umweltzentrums mit geeigneten außenliegenden Informationsflächen.

**Personelle Voraussetzungen**

Die Mitwirkung im Bildungszentrum „Tor zur Welt“ in dem oben skizzierten Umfang erfordert die Beschäftigung einer Person im Umfang einer vollen Stelle. Unterstützend sollten eine bis zwei FÖJ-Kräfte eingeplant werden. Diese sind insbesondere dann erforderlich, wenn die ANU Managementaufgaben im Umweltzentrum übernehmen soll.

## AG 6 “School & Business Center”

<b>Leitung:</b>	Angela Scholz ( <i>Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg</i> )
<b>Externe Beratung:</b>	Berend Loges ( <i>Landesinstitut Hamburg</i> )
<b>Mitglieder:</b>	Miriam Koppe ( <i>Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg</i> ) Johannes Werdehausen ( <i>Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg</i> ) Jörg Aldag ( <i>Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg</i> )

### 1. Ausgangslage/Auftrag

Im Rahmen des Projekts „Bildungszentrum Tor zur Welt“ ist die Einrichtung eines School & Business Centers (SBC) vorgesehen ( s. Rahmenkonzept vom 08.07.07). Dieses ist – räumlich betrachtet – ein Unternehmens- und Schulungskomplex innerhalb des Bildungszentrums mit besonderer Nähe zu den Sekundarstufen I und II. Geplant sind neben den Räumlichkeiten für wirtschaftsbezogene Unterrichtsaktivitäten in der Sekundarstufe (u.a. Schülerunternehmen) die Ansiedlung realer Firmen, die Teilnutzung durch Forschungsinstitutionen und Angebote berufsorientierter Weiterbildung. Kooperationen von Schule mit Wirtschaft und Trägern der Aus- und Weiterbildung, insbesondere Hochschulen, sollen initiiert und systematisiert werden. Die Nutzung des SBC wird curricular und unter Berücksichtigung des Fachunterrichts sowie von Projekten und Selbstlernphasen der Schülerinnen und Schüler verbindlich strukturiert (z.B. besondere Lernaufgabe, selbst gestellte Aufgabe, Wettbewerbsbeiträge, Praxistage und Praktika). Vorhandene Projekte (MINT, TuSch,...) und Kooperationen (TUHH, Airbus,...) der Schule werden im SBC integrativ aufgegriffen und systematisiert, weiterentwickelt und umgesetzt. Der Auftrag der Arbeitsgruppe besteht darin diese Funktionen des SBC im Rahmen eines pädagogischen Konzepts für das Bildungszentrum zu entwickeln.

### 2. Schwerpunkte der konzeptionellen Entwicklung

Zunehmende Anforderungen am Arbeitsmarkt erfordern den gezielten Erwerb von Schlüsselqualifikationen und sozialen Kompetenzen. Ganzheitliches, realitätsnahes und selbstverantwortliches Lernen bewirkt darüber hinaus zusätzliche Motivationseffekte bei den Schülern und Schülerinnen.

#### 2.1 Kooperation mit externen Partnern aus Wirtschaft und Hochschule und Entwicklung eines Curriculums

Durch den kontinuierlichen Ausbau eines in der Region verankerten Bildungsnetzwerkes mit der zentralen Koordinierungsstelle im SBC werden für die Schüler/-innen externe Lernmöglichkeiten und über den schulischen Kontext hinausgehende fachliche und soziale Kompetenzen nutzbar gemacht. Diese Öffnung der Schule hin zu Wirtschaft und wichtigen Trägern der Aus- und Weiterbildung ist angesichts der gestiegenen Anforderungen des Arbeitsmarktes wie auch einer zu beobachtenden zunehmenden Ökonomisierung von Politik und Gesellschaft geboten: Die Schüler/-innen erhalten wichtige Impulse hinsichtlich der individuellen Kompetenzausbildung in den verstärkt von der Arbeitswelt eingeforderten „Schlüsselkompetenzen“ und für die eigene Profilbildung im Hinblick auf den Arbeitsmarkt. Zugleich befördern persönliche Erfahrungen ein selbstbewusstes und reflektiertes Agieren der Schüler/-innen in wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhängen. Kooperationspartner stellen das notwendige Orientierungswissen zur Verfügung und stärken zugleich die Schüler/-innen durch reales Probandeln in einer sozial verantwortlichen und nachhaltigen Lebensgestaltung.

Zwingende Voraussetzung für diese mit der Öffnung von Schule verbundenen Zielsetzungen eines SBCs ist die bedarfsgerechte und aufgabenbezogene Integration des externen Wissens aus Wirtschaft und Hochschule in die Arbeit am SBC sowie deren Verzahnung mit dem Schulunterricht. Dies wird durch ein Curriculum des SBCs sichergestellt, welches eine Einbindung des Schulunterrichts ebenso berücksichtigt wie die aufgaben- und zielorientierte Konkretisierung des Beitrags der externen Kooperationspartner. In zentralen Ansätzen ist dies im



vorläufigen Curriculum des SBC formuliert und muss bei einer inhaltlichen Ausgestaltung der einzelnen Bausteine unter Einbezug möglicher Kooperationspartner weiter konkretisiert werden. Der Beitrag der Kooperationspartner wird auf Grundlage eines solchen Curriculums in entsprechenden Kooperationsvereinbarungen fixiert, welche die Grundlage für die angestrebte kontinuierliche Zusammenarbeit bilden. In der Kooperationsvereinbarung wird die Absicht einer gemeinsamen Evaluation der Zusammenarbeit im SBC aufgenommen, die auch als Grundlage für die kontinuierliche Weiterentwicklung des Curriculums dient.

Bei der Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern verbleibt die Verantwortung für die Schüler/-innen bei der Schule und dem SBC. Hierbei ist es die Aufgabe des Bildungszentrums den für die Schüler/-innen notwendigen gesicherten Rahmen für ihr Erfahrungshandeln zu gewährleisten. Die Schüler/-innen sind vor ökonomischen Verwertungsinteressen zu schützen, zentraler Gegenstand der Zusammenarbeit ist der Bildungsauftrag. Im Hinblick auf das Bildungsziel selbstverantwortlichen ökonomischen und politischen Handelns ist die Verankerung didaktisch ausformulierter Reflexionsphasen in den einzelnen Bildungsbausteinen des Curriculums zwingend erforderlich, in denen die Schüler/-innen eine sachgerechte kritische Beurteilung und Bewertung ihrer Erfahrungen vornehmen.

## **2.2 Verzahnung schulischer und außerschulischer Lernorte u.a durch Schülerfirmen**

Die im SBC angestrebte Öffnung von Schule in Richtung Wirtschaft, Institutionen der Aus- und Weiterbildung (Hochschule) und Stadtteil verfolgt eine Vertiefung der Lernprozesse der Schüler/-innen durch die Verbindung allgemein verbindlicher Unterrichtsinhalte mit vertiefenden Wahl- oder Wahlpflicht-Bausteinen und die Verzahnung schulischer und außerschulischer Lernorte.

Exemplarisch angesichts vielfältiger entsprechender Angebote am SBC kann in diesem Zusammenhang die Arbeit in Schülerfirmen gesehen werden: Alle Schüler/-innen eines Jahrgangs erarbeiten im PGW-Unterricht das Thema „Wirtschaft I (der Betrieb im Wirtschaftssystem)“ konkret anhand einer Geschäftsidee für eine Schülerfirma. Im Anschluss daran setzen interessierte Schüler/-innen die Schülerfirma in einer AG-Phase um - mit der Möglichkeit zur Weiterführung in den kommenden Schuljahren bis hin zu einem eigenständigen Unternehmen. Der *Pflichtbaustein* umfasst die Erarbeitung der Perspektiven unternehmerischen Handelns, die durch eine anschließende Betriebsbesichtigung vertieft werden können, um das theoretisch Gelernte durch die praktische Anschauung zu festigen (Angebot der Fa. Mankiewicz). Im *freiwilligen Wahlbaustein* stellen die Schüler/-innen ein Produkt her und vermarkten es. Dabei handeln sie in der realen Umwelt. Dieses Handeln ist im SBC in einem Schule und reale Umwelt verbindenden Lernumfeld eingebettet, in dem die Schüler/-innen durch Lehrer/-innen und externe Fachleute als Lernassistenten betreut, beraten und gesichert werden. Die Verzahnung mit den außerschulischen Lernorten erschließt den Schüler/-innen neue Wissensressourcen, welche entsprechend der jeweiligen Aufgabenstellung praxisnah und problembezogen genutzt werden. So können z.B. bei Gründung eines Schülerunternehmens in einem oder mehreren Kreditinstituten Finanzierungsberatungen durchgeführt werden. Als Kooperationspartner stehen uns dafür die Haspa im Rahmen des Schülerbankings und die HypoVereinsbank zur Seite.

## **2.3 Vertiefte Berufsorientierung**

Das SBC ermöglicht die Weiterentwicklung der am KiWi bereits in vielfältigen Bausteinen (Berufswahlpass, Girls- und Boys-Day, Betriebspraktikum, ZOS: Zielorientierungs- und Lebensplanungsseminar) praktizierten punktuellen Berufsorientierung zu einer kontinuierlichen Begleitung der Schüler/-innen im Berufsfindungsprozess. Dabei trägt die gezielte individuelle Qualifizierung der Schüler/-innen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lernausgangslagen zur Förderung der unterschiedlichen besonderen Begabungen (kulturell-soziale, handwerkliche, kreativ gestaltende, kommunikative, kognitive, motorische, sprachliche Kompetenzen) unserer heterogenen multikulturellen Schülerschaft bei und belebt den Schulalltag.

Es ist zu untersuchen, wie die bereits bestehende Nutzung des Berufswahlpasses in ein von der Kita bis zum Abitur durchgehendes Schülerportfolio integriert werden kann. Exemplarisch

für die angesprochene Vertiefung sei darüber hinaus auf die Weiterentwicklung des ZOS verwiesen: Dabei wird das ZOS im SBC durch die Einbeziehung weiterer außerschulischer Kooperationspartner intensiviert und im Sinne einer kontinuierlichen Berufsorientierung durch eine daran anschließende Begleitung und Evaluation der individuellen Lernprozesse der Schüler/-innen abgesichert. Hierbei unterstützen Auszubildende und Studierende - ehemalige Schüler/-innen und Beschäftigte der Kooperationspartner – als Lernpartner die Schüler/-innen bei der Selbstwahrnehmung und kritischen Evaluation ihrer Lernfortschritte auch im Hinblick auf die Anforderungen der modernen Arbeitswelt unter Berücksichtigung der geforderten Qualifikationen im jeweils individuell anvisierten Beschäftigungsfeld.

## **2.4 Individuelle Lernentwicklung als Prozess**

Angesichts der heterogenen Sozialstruktur des Stadtteils wird eine Weiterentwicklung der Lernangebote angestrebt, welche die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und sozialen Lebenslagen der Schüler/-innen aufnimmt und produktiv für den Lernprozess nutzbar macht. Hierbei sind individualisierte und nach Interessen und besonderen Begabungen differenzierte Bildungsangebote für die Schüler/-innen einzurichten.

Als wichtiger Bestandteil der Arbeit im SBC wird die Selbstwahrnehmung der Schüler/-innen gefördert, um die unterschiedlichen Stärken sichtbar und für die Schüler/-innen selbst erfahrbar zu machen. Wiederholt erarbeiten die Schüler/-innen individuelle Kompetenzraster (vgl. Bildungsbausteine 8.6 und 10.1 des vorl. Curriculums), welche eine für den/die jew. Schüler/-in transparente Grundlage für den eigenen Bildungsprozess bilden und die Förderung der unterschiedlichen Talente im SBC und Schulunterricht ermöglichen.

Durch Angebote, die auf individuelle Interessen und Stärken eingehen, wird die Herausbildung spezifischer Interessen bei Berücksichtigung der Schlüsselkompetenzen gefördert. In Schüler-Azubi-Projekten, (freiwilligen) Wettbewerbsbeiträgen und in Schülerfirmen (z.B. Übersetzungsdienst, Reisebüro, Schülerzeitung, Beautyshop) bringen die Schüler/-innen ihre Talente ein, bilden eigene Interessen aus und üben sich in arbeitsmarktbezogenen Schlüsselqualifikationen wie z.B. Teamarbeit, Zuverlässigkeit und Problemlöseverhalten. Der Lernprozess setzt an den Fähigkeiten und Interessen der Schüler/-innen an und ermöglicht durch zunehmende Verantwortungsübernahme einen fließenden Übergang von angeleitetem zu weitgehend selbstverantwortetem Lernen. Eigenverantwortliches Lernen muss gelernt werden – dies wird in der Kombination verbindlicher und freiwilliger Bildungsbausteine im Curriculum des SBC berücksichtigt.

## **2.5 Nutzung des SBC durch außerschulische Kooperationspartner**

Das SBC wird in der schulischen Kernzeit, d.h. bis 16.00 Uhr, überwiegend von der Schule genutzt. Dabei besteht die Möglichkeit und die erklärte Absicht einzelner Kooperationspartner, betriebliche Tätigkeiten, die im Zusammenhang mit der Unterrichtsabsicht stehen, zeitweise im SBC anzusiedeln.

Das Nutzungskonzept für die Nachmittags- und Abendstunden wird in der zweiten Phase der Konzeptentwicklung erstellt (siehe Pkt. 5). In ersten Gesprächen zeigte die VHS ein hohes Interesse an der teilweisen Nutzung des SBC für die Erwachsenenbildung. Insbesondere gäbe es einen Bedarf für ein Computerstudio, das technisch für die Schulung und Anwendung von Grafik- und Layoutprogrammen ausgerichtet ist. Die Nutzung eines solchen Studios ist nicht nur für die VHS, sondern auch für andere Anbieter der Erwachsenenbildung denkbar.

## **3. Räumliche Konsequenzen**

### **Generelle Überlegungen**

Generell sollte man bei der Raumgestaltung den multifunktionalen Charakter des „School & Business Centers“ im Blickfeld haben. Besondere räumliche Bedingungen und Anforderungen an die technische Ausstattung ergeben sich durch folgende Zielsetzungen:

- Das SBC richtet sich als Schnittstelle zwischen schulischem und außerschulischem Lernen in hohem Maße an Vorbildern der Erwachsenen- und Arbeitswelt aus.
- Das SBC ist für Außenstehende offen und zugänglich.
- Im SBC arbeiten die Schülerinnen und Schüler mit professionellem Anspruch. Sie wenden Methoden, Arbeitsweisen und technische Hilfsmittel an, die arbeitswelterprobt sind.
- Im SBC erproben, simulieren und realisieren die Schülerinnen und Schüler betriebliche Leistungsprozesse und Abläufe von der Planung, über die Produktion bis hin zum Vertrieb.

Das School & Business Center soll sich im Untergeschoss des derzeitigen Fachraumgebäudes in sich ergänzender Nähe zum dort vorgesehenen Science Center befinden.

Dort können der neu einzurichtende Informatikraum und der Hörsaal für Präsentationen mitgenutzt werden.

### **Besprechungsraum**

Unternehmensvertreter und Lehrer, aber auch Azubis und Ausbildungsleiter, Referenten etc. sollen dieses Besprechungszimmer nutzen, das auch der individuellen Beratung dient.

### **Werkraum**

Der Werkraum mit ca. 20 Arbeitsplätzen soll Raum für produktive Arbeitsprozesse bieten. Die Böden sollen trittschallisoliert sein und einen harten Belag haben.

### **Design-Werkstatt**

Der Raum soll durch eine flexible Glaswand unterteilbar sein (60:40). Der kleinere Teil soll durch eine Computerbar mit 16 Arbeitsplätzen und für div. technische Geräte genutzt werden. Der große Bereich für Arbeitsplätze soll aber auch für Konferenzen und Präsentationen nutzbar sein. V.a. dieser Bereich soll auch der berufsorientierenden Erwachsenenbildung dienen (VHS).

### **2 Materialienräume**

Hier sind die Materialien (Werkzeuge, Papier, Stoffe etc.) sowie fertige oder sich in der Produktion befindliche Produkte in einzelnen, dafür festgelegten Schränken untergebracht. Die Materialienräume sollten zwischen den Arbeitsräumen liegen, um einen flexiblen Zugriff auf die notwendigen Materialien zu gewährleisten.

### **Sekretariat**

Das Sekretariat dient der Verwaltung des SBC durch eine Schülerfirma (Anlaufstelle, Marketing, Buchhaltung).

### **3 Büroräume für Schülerfirmen**

Die Räume werden für Verkaufs- und Beratungsgespräche sowie für Verwaltungstätigkeiten genutzt. Durch Nutzung von Trolleys können die Büros durch mehrere Schülerfirmen variabel belegt werden.

## **4. Zusammenfassung**

- **Lage im UG Fachraumgebäude: funktionale Ergänzung mit Science-Center**
- **Multifunktionalität und Flexibilität der Arbeitsräume**
- **Büroräume für Schülerfirmen, Sekretariat, Besprechungs- und Materialienräume**

**5. Aufgabenstellung für die 2. Phase der Konzeptentwicklung (bis Juli 2008)**

- Bildung eines Netzwerkes zur Arbeit im SBC
- Konkretisierung der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern (Iba-Partner, Unternehmen)
- Erste Schritte und Kooperationen für das kommende Schuljahr sollen auf dem 2. Netzwerktreffen am 08.04.2008 vereinbart werden.
- Ausarbeitung einzelner Bildungsbausteine des SBC-Curriculums und Berücksichtigung
  - o der von den Schüler/-innen zu erwerbenden Kompetenzen
  - o der Erwartungen der Unternehmen an die Schüler/-innen
  - o einer Einbindung in die Rahmenpläne der einzelnen Unterrichtsfächer
- Überlegungen/Abstimmungsprozesse zur Integration des SBC-Teilcurriculums in das Schulcurriculum
- Konkretisierung der Einbeziehung der Erwachsenenbildung in das SBC

## Science-Center (7-12)

Gerlind Buscher

Die im Untergeschoss des derzeitigen Fachraumgebäudes vorgesehene Erweiterung der im Obergeschoss bereits vorhandenen naturwissenschaftlichen Einrichtungen und Arbeitsmöglichkeiten für die Klassen 7-12 des Gymnasiums zu einem Science Center bildet eine konzeptionelle Einheit mit dem Umwelt-Zentrum (Modul 6) für die Jahrgangsstufen 0-6 an anderer Stelle im Bildungszentrum.

Die architektonische Gestaltung sollte einerseits zu einer klar erkennbaren Abgrenzung zum School & Business Center im UG des Fachraumgebäudes beitragen, aber auch funktionale Synergien ermöglichen. Nach außen hin sollten beide Einrichtungen, die mit außerschulischen Partnern kooperieren, eine klare Adresse bilden.

Lehren und Lernen findet in dem zu ergänzenden Bereich fächerübergreifend, experimentell und forschend statt. Hauptnutzungsformen sind:

- individuelles experimentieren und Kleingruppen – Forschung (Schüler experimentieren, Jugend forscht)
- Unterricht im Fach Experimentelle Naturwissenschaften
- Werkstattunterricht im Ganztagsangebot
- Erwachsenenbildung (VHS)

Von der architektonischen Gestaltung wird erwartet, dass sie sich folgender Aspekte annimmt:

- Werkstattcharakter
- Übersichtlichkeit für Aufsicht
- Robustheit für verschiedene Nutzer
- Möglichkeit zur Abgrenzung verschiedener Arbeitsbereiche
- Kommunikation und Präsentation
- Ausleihe und Zwischenablage für Geräte und Material.

Raumbedarf:

- **Experimentierwerkstatt:** Unterteilung in Kompartimente (Zellen) aus Glas mit verschließbaren Türen, in denen kurz- mittel- bis langfristig Experimente von unterschiedlichen Nutzern aufgebaut werden können. Die Experimentierbereiche benötigen Gas-, Wasser-, Strom und Computeranschluss. Einzelne Abteilungen sollen mit Chemikalienabzug versehen werden. Ideal wäre ein kleiner anzugliedernder Wintergarten aus Glas in östlicher oder nördlicher Richtung für Versuche mit Pflanzen und die temporäre Beherbergung von Lebewesen in Terrarium und Käfigen.
- **Seminarraum,** der sowohl für naturwissenschaftliche Kurse als auch für Ergebnispräsentationen genutzt werden kann.
- **Laborantenwerkstatt/ Lager:** Für die Ausleihe, Wartung und Aufsicht ist – zumindest temporär – eine Laborassistenz erforderlich, für die ein entsprechender Arbeitsplatz in Einheit mit oder Nähe zu einem verschließbarem Zwischenlager für Material, Gerät und Werkzeug geschaffen werden muss.

## Gymnasium (Sekundarstufen Kl. 7-12)

Die neuen pädagogischen Konzepte für die Sekundarstufen des Gymnasiums werden weitgehend im Bestand realisiert. So befinden sich die speziell auszugestaltenden Klassenräume zu den drei künftigen Oberstufenprofilen (s. u.) im Bestand.

Zur Stärkung des Gesamtkonzepts wurde entschieden sowohl die Kunsträume als auch die Musikräume in das Multifunktionszentrum zu verlagern. Das damit an dieser Stelle entstehende „Kulturzentrum“ mit seinen drei Bereichen Kunst – Musik – Theater birgt erhebliche Potenziale für kooperative Projekte und eine Öffnung in den Stadtteil.

Die Flächenbestands- und Flächenbedarfsbilanz des Gymnasiums zeigt, dass trotz der Verlagerung von Beobachtungsstufe sowie Kunst und Musik aufgrund des prognostizierten Wachstums (Vierzügigkeit) und der Umwandlung in eine Ganztagschule nahezu alle Flächen (bis auf die Musikräume) für klar definierte Funktionen benötigt werden. In die meisten Gebäudekomplexe wird – wie im Rahmen des Wettbewerbs bereits früh festgelegt - nicht radikal eingegriffen. Umbaumaßnahmen sind im Fachraumgebäude erforderlich (Erweiterung zum Science Center und School & Business Center) und im begrenzten Umfang im Oberstufengebäude.

### AG 3 Oberstufenprofile

**Leitung:** Werner Koch (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)  
**Mitglieder:** Andreas Gloy (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)  
 Anne Niebel-Meincke (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)  
 Susanne Seeliger-Moutraji (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)  
 Klaus Stender (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)  
 Paulus Glenzer (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)

#### 1. Auftrag

Entsprechend den „Konzeptionelle(n) Grundlagen eines Bildungszentrums Tor-zur-Welt“ wird die Oberstufe des Gymnasiums ... durch die Ausbildung von Profilen (im Rahmen der in Hamburg durchgeführten Reform) zum Gesamtprofil des Bildungszentrums aber auch zum Bildungsangebot über den Stadtteil hinaus einen wichtigen Beitrag leisten.“ Die Erarbeitung von Oberstufenprofilen am Gymnasium Kirchdorf / Wilhelmsburg ist primär an der Ausbildungs- und Prüfungsordnung zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife (APO-AH), am 11.12.2007 als Entwurf vorgelegt, ausgereichtet. Danach ist der Unterricht in der Studienstufe unter Berücksichtigung der dort genannten Aufgabenfelder und Fächer zu organisieren, wobei als besondere Strukturelemente Profilbereiche von den einzelnen Schulen mit gymnasialer Oberstufe zu entwickeln sind. Profilbereiche sollen den Schülerinnen und Schülern ermöglichen ihre Ausbildungsschwerpunkte individuell zu setzen. Auf der Basis dieser Vorgaben versucht die AG „Oberstufenprofile“ ein Konzept zu entwickeln, das den Lernbedürfnissen und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Stadtteil gerecht wird, gleichzeitig aber auch den sozialen und gesellschaftlichen Strukturen des Stadtteils Rechnung trägt. Die Konzeptentwicklung orientiert sich dabei ebenso am Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler in den vergangenen Jahren wie an der aktuellen Wahl von Leistungsfächern.

#### 2. Schwerpunkte der konzeptionellen Entwicklung

In einem ersten Schritt wurden die von der Behörde für Bildung und Sport (BBS) am 5. Mai 2006 vorgelegten „Vorschläge zu Profilbereichen“ auf eine mögliche Eignung geprüft. Entsprechend dem Verständnis der Mitglieder der AG 3 erschien ein Profilbereich geeignet zu sein, wenn die zukünftigen Fächer des Profilbereichs, speziell des Profil gebenden Fachs in

den zurückliegenden Jahren am KiWi mehrfach als Leistungsfächer durchgeführt worden und gleichzeitig einer mehr oder weniger starken nachgefragt wurden.

In einem zweiten Schritt wurden von den Mitgliedern der AG Vorschläge für einzelne Profilbereiche entwickelt:

- Sprachen und Wirtschaft (Frau Seeliger-Moutraji)
- Interkulturelle Bildung (Herr Gloy)
- Medien und Gesellschaft bzw. Individuum und Gesellschaft (Frau Niebel-Meincke)
- Natur und Umwelt: Eine Welt im Wandel (Werner Koch)
- Natur und Technik: Energie und Energieumwandlung (Paulus Glenzer)
- Natur und Technik: Physik als Profilmfach in Kombination mit Geschichte (Klaus Stender)

In einem dritten Schritt informierten sich einzelne Mitglieder der AG 3 am 30. November und am 01. Dezember 2007 durch den Besuch verschiedener Fortbildungsveranstaltungen am LI über den behördlichen Diskussionsstand hinsichtlich der Profilentwicklung.

Der Besuch hat uns einerseits in unseren Konzeptideen bestätigt, aber auch Fragen aufgeworfen. So sind bei Frau Seeliger-Moutraji Bedenken hinsichtlich der Gestaltung des Sprachenprofils aufgetaucht. Der Vorschlag des Profils „Medien und Gesellschaft“ wurde von Frau Niebel-Meincke in Frage gestellt und durch einen neuen Vorschlag („Individuum und Gesellschaft“) erweitert bzw. ersetzt. Der Vorschlag „Eine Welt im Wandel“ traf bei Seminarteilnehmern auf mehr als nur neugierige Resonanz.

Die von der AG „Oberstufenprofile“ erarbeiteten Vorschläge wurden – noch nicht alle! – in den Fachkonferenzen vorgestellt und auf ihre Realisierbarkeit überprüft. Hinsichtlich des Sprachenprofils gibt es noch keine endgültige Klarheit. Ähnliches gilt für das gesellschaftswissenschaftlich ausgerichtete Profil „Individuum und Gesellschaft“. Hinsichtlich des Profils „Interkulturelle Bildung“ gibt es Zustimmung in der Fachkonferenz „Religion“, allerdings erhebliche Bedenken in der Fachkonferenz „Darstellendes Spiel“ wegen einer befürchteten zu starken Einbindung in die vom Fach Religion vorgegebene Thematik. Das Profil „Eine Welt im Wandel“ findet uneingeschränkte Akzeptanz in den Fachkonferenzen Biologie und Geographie. Als unschätzbare Vorteil erweist sich hier der Tatbestand, dass vier Kollegen (Herr Einfalt, Herr Herz, Herr Koch, Herr Kohl) in Personalunion beide Fächer auf der Studienstufe unterrichten. Die beiden Profile mit Physik als Profilmfach wurden in der Fachkonferenz noch nicht zur Diskussion gestellt. Eine Festlegung auf drei Profilbereiche hat noch nicht stattgefunden, da weiterer Diskussions- und Klärungsbedarf besteht (u.a. durch die Allgemeine Lehrerkonferenz).

### **3. Räumliche Konsequenzen**

Jedes einzurichtende Profil benötigt jeweils einen „Profilraum“ mit entsprechender Ausstattung. Die einzurichtenden Räume sind im Raumbestand der Schule vorhanden.

### **4. Aufgabenstellung für die 2. Phase der Konzeptentwicklung**

Die weitere Arbeit der AG wird sich an den behördlichen Vorgaben orientieren. Bei grundsätzlicher Bestätigung bisheriger Vorgaben müssen wichtige Arbeitsschritte von der AG 3, den Fachkonferenzen, den übergreifenden Fachkonferenzen und der Allgemeinen Konferenz geleistet werden. Sobald eine Entscheidung hinsichtlich der drei einzurichtenden Profilbereiche endgültig getroffen sein wird, geht es dann vor allem um die inhaltliche, methodische, kompetenzorientierte Gestaltung des Unterrichts. Zudem müssen Kooperationspartner gefunden werden, wie dies im Falle der Mitarbeit im internationalen Dipol-Projekt mit der TUHH (u.a) bereits möglich war.

## AG 10 „Kulturelle Vielfalt“

**Leitung:** Andreas Gloy (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)  
**Mitglieder:** Garnet Oldenburg, Brigitte. Schulz (*Schulverein Elbinselschule*)  
 Hatice Bulut, Tamara Stach, Candy Schmidt (*Kita Koppelstieg*)  
 Birte Schüssel, Wiebke Schäfer (*Sprachheilschule*)  
 Mehmet Ali Nacarli (*Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg*)

### 1. Auftrag

Erstellung eines Detailkonzepts zur musischen und interreligiösen Profilbildung auf der Grundlage des Rahmenkonzepts und der Vorarbeiten sowie unter Berücksichtigung folgender Schwerpunkte:

1. interreligiöser Unterricht
2. curriculare Stärkung der musischen Bildung und Verankerung im Schulleben
3. außerunterrichtliche Angebote
4. Kooperation mit externen Partnern (u.a. Bürgerhaus Wilhelmsburg, HÖB)
5. Anforderungen an die räumliche Gestaltung und Ausstattung

### 2. Schwerpunkte

#### 2.1 Raum der Religionen und Kulturen

Der Raum der Religionen und Kulturen ist für die Ausprägung des Profils „Kulturelle Vielfalt“ von hoher pädagogischer und symbolischer Bedeutung. Er soll:

- im Multifunktionszentrum an exponierter Stelle liegen
- vielfältig nutzbar sein: als Ruhe-, Andachts- und Gebetsraum, für Unterrichts-, Projekt- und Besuchergruppen, sowie für Ausstellungen
- nicht den Charakter eines normalen Unterrichtsraumes haben, sondern Atmosphäre erzeugen, z.B. durch besonderen Lichteinfall (Gaskuppel?) und das Material des Fußbodens (Holz?)
- Platz für Schränke/ Regale/Aufbewahrungsmöglichkeiten haben
- Möglichkeiten der Umgestaltung bieten und zur weiteren Ausgestaltung anregen
- einen kleinen Vorraum im Eingangsbereich mit Lager- und Abstellmöglichkeiten haben.

#### 2.2 Musisch-künstlerisches Konzept

Da die AG „Kulturelle Vielfalt“ erst im März ihre Arbeit aufnehmen konnte, war es bisher nur möglich, zum Teilbereich Grundschule Ideen zu entwickeln und deren räumliche Konsequenzen aufzuzeigen:

Der **Musikunterricht in den Lerngruppen 0/1** (5-7 Jährige) wird in rhythmisch- musikalischer Erziehung („Grundmusikalisierung“) bestehen, die durch die Klassenlehrer bzw. durch eine Fachkraft im Klassenraum erteilt wird. Neben Sing-, Tanz- und Bewegungsspielen soll mit Orffschem Instrumentarium musiziert werden, mit dem jede Klasse ausgestattet wird.

Für die Jahrgänge 3/4 ist der Aufbau einer oder mehrerer Bläserklassen vorgesehen (Blech- und Holzblasinstrumente). Der Unterricht dieser Klassen kann im Musiksaal der Primarstufe im MFZ stattfinden. Da im Rahmen des Projekts JEKI (Jedem ein Instrument) für alle Kinder dieser Klassenstufen das Erlernen eines Instruments geplant ist, werden neben dem Musiksaal der Primarstufe auch die Klassenräume der Grundschule für diesen Musikunterricht genutzt. Das bedeutet:

- Die Klassenräume der Grundschule müssen entsprechend schallisoliert sein; zur Unterbringung der Instrumente wird in ihnen (oder in der Nähe) Platz benötigt.



Für die Jahrgänge 3/4 der Grundschule ist darüber hinaus schulübergreifend zusammen mit den Klassen 5/6 der Beobachtungsstufe der Aufbau eines **Schulchores** geplant. Probenmöglichkeiten bestehen in den Musikräumen des Gymnasiums im MFZ.

Das musisch-künstlerische Konzept der Grundschule wird darüber hinaus durch **Theaterpädagogik** gestützt. So soll Theaterspiel durch situatives und handlungsorientiertes Sprechen zur Entwicklung der Sprachkompetenz beitragen.

- Dafür wird eine flexible Bühne in der Pausenhalle der Grundschule benötigt, die auch für Theaterprojekte mit professionellen Schauspielern genutzt werden kann. Das setzt eine günstige Raumakustik voraus und macht die Unterteilung der Pausenhalle durch eine flexible Wand in zwei Hälften wünschenswert.
- Die Untergliederung des Theaterraums im MFZ in Probenbereiche sollte vorgesehen werden.

Auch die Pausenhallen der Beobachtungsstufe und der Sprachheilschule sollen den Aufbau einer flexiblen Bühne und eine Nutzung für Theaterproben und Vorführungen ermöglichen. Bei der Gestaltung der Musikräume für den Primarbereich sollte berücksichtigt werden, dass dieser Bereich auch durch Kita-Kinder mitgenutzt wird. Gleiches gilt für den Raum der Religionen und Kulturen sowie die Mitnutzung von Bühnen in den Pausenhallen des Primarbereichs (Grundschule und Sprachheilschule).

### 3. Zusammenfassung

Die AG hat in den ersten Sitzungen ihren Auftrag diskutiert, dazu Ideen gesammelt und auf wichtige räumliche Bedarfe für das Profil „Kulturelle Vielfalt“ hingewiesen. Dazu gehören v.a.:

- **der Raum der Religionen und Kulturen**
- **räumliche Voraussetzungen für den musisch-künstlerischen Schwerpunkt der Grundschule/ Elbinselschule**
- **die Schaffung eines „Kulturzentrums“ (Theater-, Musik- und Kunstbereich) im Multifunktionszentrum**

### 4. Aufgaben für die weitere Konzeptentwicklung

Für die weitere Arbeit steht die detaillierte Konzeptentwicklung der unter 1. genannten Schwerpunkte an. Dafür (v.a. aber für den Schwerpunkt 4) soll die AG nach Möglichkeit um Mitglieder der Jugendmusikschule, des Bürgerhaus Wilhelmburg, der Bücherhalle und der Honigfabrik erweitert werden.

## **AG 11 „Sport und Bewegung“**

**Leitung:** Ursula Steiner / Caroline Baltin

### **1. Ausgangslage und Schwerpunkte der konzeptionellen Entwicklung**

Das Anliegen „Sport und Bewegung“ im Bildungszentrum Tor zur Welt ist absolut zentral und sollte hinsichtlich Anzahl und Gestaltung der Flächen umgesetzt werden. Es soll Signalwirkung für Gesundheit, Aktivität, Lebendigkeit und Integration ausstrahlen. Die verfügbaren Flächen sollten anspruchsvoll entwickelt werden.

Sport und Bewegung tragen maßgeblich zum sozialen aber auch zum kognitiven Lernen bei, sind unmittelbarer Bestandteil einer gesundheitsorientierten Lebensführung, leisten einen großen Beitrag zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung und haben in hohem Maße integrativen Charakter. Nicht zuletzt im von der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegebenen „Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern“ (vom 19.12.2006 ) wird auf die besondere Integrationskraft von Sport verwiesen.

Die AG 11 macht es sich zur Aufgabe, das für das Bildungszentrum ausgewiesene Profil „Sport und Bewegung“ zu gestalten und auszudifferenzieren, damit es seine pädagogische Wirksamkeit entfalten kann. Insgesamt soll ein sport- und bewegungsbetontes Bildungszentrum geschaffen werden, das zur Integration im Stadtteils beiträgt und das über den Sport zum Stadtteil geöffnet wird.

Sowohl die Verstärkung der unterrichtlichen Sportangebote im Ganztagsbetrieb, dem Ausbau eines Psychomotorik-Zweiges, der Förderung der Schulkultur durch Sport- und Spielfeste, Präsentationstage, Sport-Thementage, Wettkämpfe, die Ausweitung der Sport-AGs, der Einrichtung bewegter Pausen etc., als auch die Vernetzung des Bildungszentrums mit dem Stadtteil (durch die Kooperation mit Vereinen sowie der Einrichtung der unterschiedlichsten sportlichen Freizeit- und Therapieangebote) sollen einen wichtigen Beitrag zur Realisierung des Bildungszentrums leisten.

## **2. Räumliche Konsequenzen**

### **2.1 Hallenplanung**

- Seitenaußenwand der bestehenden Dreifeldsporthalle als Kletterwand ausbauen
- eine neue Dreifeldsporthalle in Nähe der Grundschule, Sprachheilschule und Beobachtungsstufe errichten

Die neue Dreifeldsporthalle sollte auf der Längsseite über den Umkleideräumen Raum für Zuschauer bieten (Galerie) und einen Hallenboden haben, der für Inline-Skates, Skateboards, Rollbretter sowie Mattenwagen geeignet ist.

Die Dachkonstruktion muss soviel Tragkraft besitzen, dass Schaukeln und Seilbahnhalterungen darin verankert werden können.

### **2.2 Weitere Flächen nutzbar machen**

Da die Hallenfläche für die Umsetzung eines Profils „Sport und Bewegung“ knapp bemessen ist, müssen weitere Räume für Sport und Bewegung nutzbar gemacht werden. Das betrifft insbesondere die Pausenhallen sowie den Probenraum und das Auditorium im Multifunktionszentrum.

## **3. Außenflächen**

Die Größe und die Gestaltung der Außenflächen ist für eine bewegte und sportbetonte Schule von sehr großer Bedeutung. Der große Bewegungsdrang besonders der Kinder und jüngeren Schüler erfordert großzügige, vielseitige und attraktive Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten. Die Nutzung dieser Anlagen wird im Bildungszentrum weit über die üblichen Pausenzeiten

hinausgehen, deshalb muss so viel Außenfläche wie möglich den Schülern für verschiedene Bewegungsangebote zur Verfügung stehen.

Für einige Funktionsflächen im Außenbereich ist bereits in der Anlage 2 (Raum- und Flächenbedarf, S.10) zur 1. Stufe des Wettbewerbs die Größe festgelegt. Ansonsten gilt für die Bauvorhaben der Grundsatz: so viel Freifläche wie möglich erhalten/schaffen.

#### Pausenhöfe mit altersgemäßen Spielmöglichkeiten

- Spielplatzgeräte, einschließlich eines in den Boden eingelassenen Trampolins
- Verbindung zum Erlebnispfad des Umwelt-Zentrums
- auf den Boden aufgezeichnete Spiele (Hüpfspiele, *Mensch ärgere dich nicht*, *Twister*)
- Torwände
- Tischtennisplatten

#### 2 Kleinfeldspielflächen mit Toren

#### Verkehrserziehungsfläche (im Bereich Grundschule, Sprachheilschule, Beobachtungsstufe)

- ein Freiraumbereich und ein Bereich mit aufgezeichnetem Straßenplan mit Parkplätzen, Tankstellen usw.
- Fahrradgeschicklichkeitsparcours
- Geländer am Rand zum Einradfahren
- Container oder Schuppen für die Pausenfahrzeuge und Fahrräder

#### Sandkistenbereich mit Wasserinstallationen

} im Bereich. Grundschule, Sprachheilschule

#### Überdachter Geräteparcours

#### Sanierung und Erweiterung bestehender Sportanlagen des Gym. Kirchdorf/Wilh.

- Tartanfläche im Bereich des Bolzplatzes mit integrierter Rundlaufbahn (mindestens 200m)
- Hochsprunganlage und Weitsprunganlage daneben
- Gerätehaus in der Nähe

#### Kleinfeld für Handball, Fußball, Hockey (in der Nähe der Sekundarstufen)

#### Beachvolleyballanlage mit 2 Spielfeldern (in der Nähe der Sekundarstufen)

#### Spielplatz für Kinder ab 1 Jahr (in der Nähe des Elterncafés im Multifunktionszentrum)

nach Möglichkeit Anlage eines die in die Erde eingelassen Amphitheaters für Versammlungen und Vorführungen

Die Anlagen müssen von der Altersgruppe, für sie sie bestimmt sind, leicht erreichbar sein.

## **AG 7 - Erwachsenenbildung, Familienförderung, Jugendhilfe, Schulberatung**

**Leitung:** F. Garben  
**Moderation:** J. Herrmann

**Mitglieder:** K. Seiler Neufert (Schulverein Elbinselschule e.V.)  
 C. Tursi/ A. Karakurt (verikom Wilhelmsburg)  
 U. Mesenholl (Weiterbildung Hamburg e.V.)  
 B. Preuß (In Via Hamburg e.V. Jugendmigrationsdienst)  
 J. Blanken (VHS-Hamburg, Region-Mitte)  
 J. Kurbjeweit (Mittelpunkt Wilhelmsburg SAE-Projekt)  
 M. Baus (Elternschule Wilhelmsburg)  
 R. Balnojan (Rebus Wilhelmsburg)

### **1. Ausgangslage/Auftrag**

Der Auftrag der AG 7 ist die Erstellung eines pädagogischen und sozialen Detailkonzepts für die Arbeit der Träger der Erwachsenenbildung, der Familienförderung, Jugendhilfe und Schulberatung (EFJS) im Bildungszentrum Tor-zur-Welt, das neben der organisatorischen Integration der Träger auch eine Integration der pädagogisch-sozialen Arbeit in die Gesamtstruktur des Bildungszentrums entwirft.

Der Auftrag wird von der AG auf der Grundlage folgender Schritte entwickelt, konkretisiert und mit den Projektkoordinatoren /der Lokalen Leitungsgruppe fortlaufend abgestimmt:

- Formulierung eines gemeinsamen Leitbildes der Arbeit der Träger der EFJS im Bildungszentrum Tor-zur-Welt, sowie für die laufende Zusammenarbeit in der AG
- Entscheidung über konkrete Angebotsschwerpunkte und deren Trägerschaften für das Bildungszentrum (Anhang 1)
- Formulierung eines Detailkonzepts für die einzelnen Angebotssegmente
- Entwicklung eines Konzeptes für die Integration von Kompetenzen und Angeboten der Träger in die Arbeit des Bildungszentrums
- Ableitung der äußeren Rahmenbedingungen (Räumlichkeiten, Ressourcen) für das Konzept

### **2. Ziele, Grundsätze und Schwerpunkte der konzeptionellen Entwicklung**

2.1 Die Arbeit der Träger der EFJS zielt in enger Kooperation mit den beteiligten Schulen und Kitas auf die Verbesserung von sozialen und Bildungschancen der Menschen im Stadtteil und auf den Abbau von Diskriminierung. Dafür bieten die außerschulischen Träger Bildungs-, Unterstützungs- und Beratungsangebote, Informationen und Austausch im Bildungszentrum.

2.2 Durch die Arbeit der EFJS wird das „Tor-zur-Welt“ zu einem Informations- und Kommunikationszentrum, sie öffnet das Bildungszentrum zum Stadtteil, ebenso wie sie das Bildungszentrum zum Ort der Teilhabe und aktiven Teilnahme am Stadtteilgeschehen macht. Hier sind alle Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils willkommen.

2.3 Die Arbeit im Bildungszentrum ist geprägt von der Wertschätzung aller Menschen mit ihren Stärken, Schwächen, Ressourcen und orientiert sich an der individuellen, kulturellen und sprachlichen Vielfalt der Menschen. Das konkrete Angebotsprofil im Bildungszentrum richtet sich nach den Bedarfen der Menschen und geht davon aus, dass nur eine an deren Ressourcen orientierte Arbeit, die nicht nach Defiziten sucht, sondern an vorhandenen Kompetenzen ansetzt, bedarfsgerecht ist.

2.4 Die Arbeit der AG 7 trägt wesentlich dazu bei, dass das Bildungszentrum Tor-zur-Welt auf diese Weise zu einem stadtteilorientierten, generationenübergreifenden Lernort

wird, der neben Beratung, Information und Austausch ein lebenslanges Lernen miteinander und voneinander ermöglicht und anbietet.

- 2.5. Um auf dieser Grundlage ein gemeinsames und mit den beteiligten Schulen und Kitas koordiniertes Angebot zu entwickeln, arbeiten die verschiedenen Träger gleichberechtigt und ressourcenorientiert zusammen und stimmen ihre jeweiligen Konzepte aufeinander ab (s. Anhang 1).

### **3. Räumliche Konsequenzen**

#### **3.1. Elterncafé (EC)**

##### Funktion:

- Das EC soll im Multifunktionszentrum (MFZ) einen Treffpunkt für Eltern / Erwachsene bieten, aber auch offen sein für Jugendliche / SchülerInnen und Kinder, die von den Eltern mitgebracht werden; es soll aber kein Aufenthaltsraum für SchülerInnen sein.
- Es soll einen niedrighschwelligigen Zugang, Erstinformationen und Weitervermittlung anbieten, wo sich Beratungsbedarf zeigt.
- Es geht nicht *nur* um die Möglichkeit, etwas zu trinken oder zu essen, sondern um ein **soziales Angebot**, mit Gesprächs- und Begegnungsmöglichkeiten, Aufenthalts- und Rückzugsmöglichkeit.
- Es kann auch für Veranstaltungen, kulturelle Angebote genutzt werden; das inhaltliche Programm steuert den Zugang der Zielgruppen; das Café soll attraktiv sein sowohl für „bildungsferne“ als auch „bildungsnahe“ NutzerInnen aus dem Stadtteil; Öffnungszeiten: 8.00 – 21.00 Uhr täglich.

##### Gestaltung:

- verschiebbare Abtrennung des EC vom MitarbeiterInnencafé des Kantinenbereichs (Erweiterungsmöglichkeit), Zugang zur zentralen Essens- und Getränkeausgabe der Kantine und Öffnungsmöglichkeit zum Auditorium
- gemütliche, einladende Atmosphäre, großzügig und geräumig
- Nischen für persönliche Gespräche
- Kinderspielecke, angrenzend an das EC, von dort einsehbar mit leichtem Zugang zum Außenspielplatz (s. letzter Spiegelpunkt)
- Lesecke mit Zeitschriften und Zeitungen, etc.
- Platz für Aushänge, Stellwände, Ausstellungen, etc.
- Zubereitungsmöglichkeit für heiße Getränke und kleine Speisen in einer angrenzenden Pantry, möglichst nahe zur Lehrküche
- offener Übergang in den Infopoint (s. 3.2)
- Lage des EC im Erdgeschoss
- Zugang über den Haupteingang des MFZ
- Außenterrasse des EC in der Nähe des Außen-Kinderspielplatzes

##### Verantwortliche Leitung und Personal:

Das EC steht unter der verantwortlichen Leitung der Elternschule Wilhelmsburg.

Für den Betrieb werden benötigt:

- 2 Vollzeit-Servicekräfte
- SozialpädagogInnen (stundenweise), die entstehenden sozialen Betreuungs- und Beratungsbedarf annehmen und weitervermitteln

- ehrenamtliche Mitarbeiter, u.a. der Eltern des Vereins Elbinselschule e.V.

Das Personal kann nicht aus den bisherigen Ressourcen der am Konzept beteiligten Einrichtungen finanziert werden. Finanzierungskonzepte werden in der weiteren Arbeit entwickelt.

#### Rahmenbedingungen:

Das EC kann kein Betrieb mit kommerziellen Preisen sein, die Preise müssen niedrig bleiben, Stellen und Miete wären aus den Einnahmen nicht zu finanzieren. Der Betrieb des EC und eine mögliche Zusammenarbeit mit der Kantine muss noch geklärt werden.

### **3.2 Infopoint (IP)**

Elterncafé und Infopoint sollen zusammenhängen/ ineinander übergehen; der Infopoint darf aber kein „Stopper“ sein.

#### Funktion:

- Empfang und Willkommenheißen
- erste Informations- und Kontakt - Drehscheibe für alle NutzerInnen und BesucherInnen des BZ; Lotsenfunktion zu den Angeboten innerhalb und außerhalb des BZ
- Öffnungszeiten: mind. 10 – 18 Uhr täglich (abhängig von personellen Ressourcen)

#### Gestaltung:

- offener Tresen mit 2 Arbeitsplätzen
- Materialauslage, Infos, Flyer (Angebote, Einrichtungen, Ämter)
- Aushänge, Plakatwand
- offene Computerterminals für Weiterbildungsangebote (Internetzugang)
- im Zusammengang mit dem IP ein Büro (VHS)
- großzügig und einladend
- Lage im Eingangsbereich, im Übergang zum EC

#### Verantwortliche Leitung und Personal:

Der Infopoint steht unter der verantwortlichen Leitung von VHS und Weiterbildung Hamburg. Sie gewährleisten die Präsenz im IP und kooperieren v.a. mit Elternschule Wilhelmsburg, Mittelpunkt Wilhelmsburg, REBUS und verikom Wilhelmsburg.

Für den Betrieb werden benötigt:

zwei kommunikative, sozial kompetente, interkulturell geschulte, mehrsprachige Vollzeit-Arbeitskräfte (keine sozpäd. Qualifikation erforderlich), die mit allen Angeboten und Funktionen des BZ, Ämtern und externen Einrichtungen vertraut sind.

Sie werden zusätzlich zum Personal der verantwortlichen Leitungen /Träger benötigt. Finanzierungskonzepte werden in der weiteren Arbeit entwickelt.

### **3.3 Büro-, Beratungs- und Kursräume**

Hinsichtlich der Lage der Büro-, Beratungs- und Kursräume der Träger für Erwachsenenbildung, Familienfürsorge, Jugendhilfe und Schulberatung soll deutlich nach der erforderlichen Nähe der einzelnen Räume zum Eingangsbereich/Erdgeschoss abgestuft werden, dabei aber auch die Sensibilität bestimmter Beratungsbereiche und die Identität der Träger (mit verschiedenen Räumlichkeiten) berücksichtigt werden.

Gemäß dieser Kriterien ergibt sich die folgende Abstufung der Büro-, Beratungs- und Kursräume (sofern sie nicht wie das VHS-Büro bereits fest mit dem Infopoint verbunden sind) hinsichtlich ihrer Nähe zum Eingangsbereich im EG (mit Elterncafé u. Infopoint):

eingangs-  
/erdgeschossnah:



relativ eingangs-/  
erdgeschossfern

- verikom Beratung/Verwaltung/Kinderbetreuung
- Elternschule - REBUS - Weiterbildung Hamburg
- verikom Kursräume
- VHS Kursraum – EDV-Kursraum

Die Wunsch einige dieser Funktionen eingangs- und erdgeschossnah zu platzieren steht in einem Spannungsverhältnis zu der (auf begrenzter Grundfläche) für prioritär erachteten Lage der kulturellen Einrichtungen (Theater/Auditorium, Musik- und Kunstbereich), des Kantinen- und Küchenbereichs sowie des Elterncafés und Infopoints im Erd- und ersten Obergeschoss.

Zum sensiblen Beratungsbereich gehören die Flächen von REBUS und die Beratungs-/Verwaltungsräume von verikom Wilhelmsburg. Für die dort zu führenden vertraulichen Beratungsgespräche muss Diskretion gewahrt werden, Ruhe und Isolation sind wichtige Anforderungen. Unbedingt nötig ist auch ein nahe gelegener geschützter Wartebereich (nicht direkt vor den Türen), der auch nicht zu nahe an Eingangs- oder Durchgangsbereichen liegen darf.

Der Kinderbetreuungsraum (verikom Wilhelmsburg) soll eine möglichst kurze Verbindung zum Außen-Spielplatz haben. In seiner Nähe soll es eine gesicherte Kinderwagenabstellfläche und Toiletten (Kindertoiletten) geben.

Die REBUS-Dienststelle soll als in sich geschlossener, nicht frei zugänglicher Bereich gestaltet werden. Der Gruppenunterrichtsraum soll Wasseranschluss haben.

Weitere Erfordernisse:

- mindestens 2 Kursräume mit Wasseranschluss, einer davon der Kursraum der Elternschule Wilhelmsburg, der durch eine flexible schallisierende Trennwand unterteilbar sein soll
- barrierefreie Erreichbarkeit aller Räume
- Schallisierung, Internetzugang und Telefonanschluss für alle Räume
- sichere Abstellplätze für Kinderwagen in der Nähe des Kinderbetreuungsraums / des Raumes für Eltern-Kind-Kurse (Elternschule Wilhelmsburg)
- Bei dem Kinderbetreuungsraum soll sich ein Wickelraum befinden,
- neben dem Kinderbetreuungsraum Kindertoiletten.
- Alle Toiletten im Eltern-Kind Bereich sollen auch mit Kindertoiletten ausgestattet sein und Wickelmöglichkeiten haben.
- Im Bereich der Kursräume wird ein Materiallager, Kopier- und Vorbereitungsbereich für KursleiterInnen benötigt.
- Nach Möglichkeit soll es einen „Auslauf“ auf eine Dachterrasse oder einen Balkon geben.

#### **4. Zusammenfassung**

Die AG 7 arbeitet an der Erstellung eines pädagogischen und sozialen Detailkonzepts, das neben der organisatorischen Integration der Träger auch eine Integration der pädagogisch-sozialen Arbeit in die Gesamtstruktur des Bildungszentrums entwirft. Diese Zielsetzung sollte sich in der Architektur widerspiegeln. Dabei geht es um die folgende Punkte:

- **Elterncafé und Infopoint als zentraler Treffpunkt im Eingangsbereich**  
(s. 3.1 und 3.2)
- **Lage von Büro-, Beratungs- und Kursräumen** (s. 3.3)
- **funktional gestaltete Verkehrsflächen**

#### **6. Aufgabenstellung für die 2. Phase der Konzeptentwicklung (bis Juli 2008)**

Die AG 7 wird an der Weiterentwicklung des bisherigen Konzepts zu einem abgeschlossenen Feinkonzept der Integration der außerschulischen Einrichtungen in das Konzept des Bildungszentrums arbeiten.

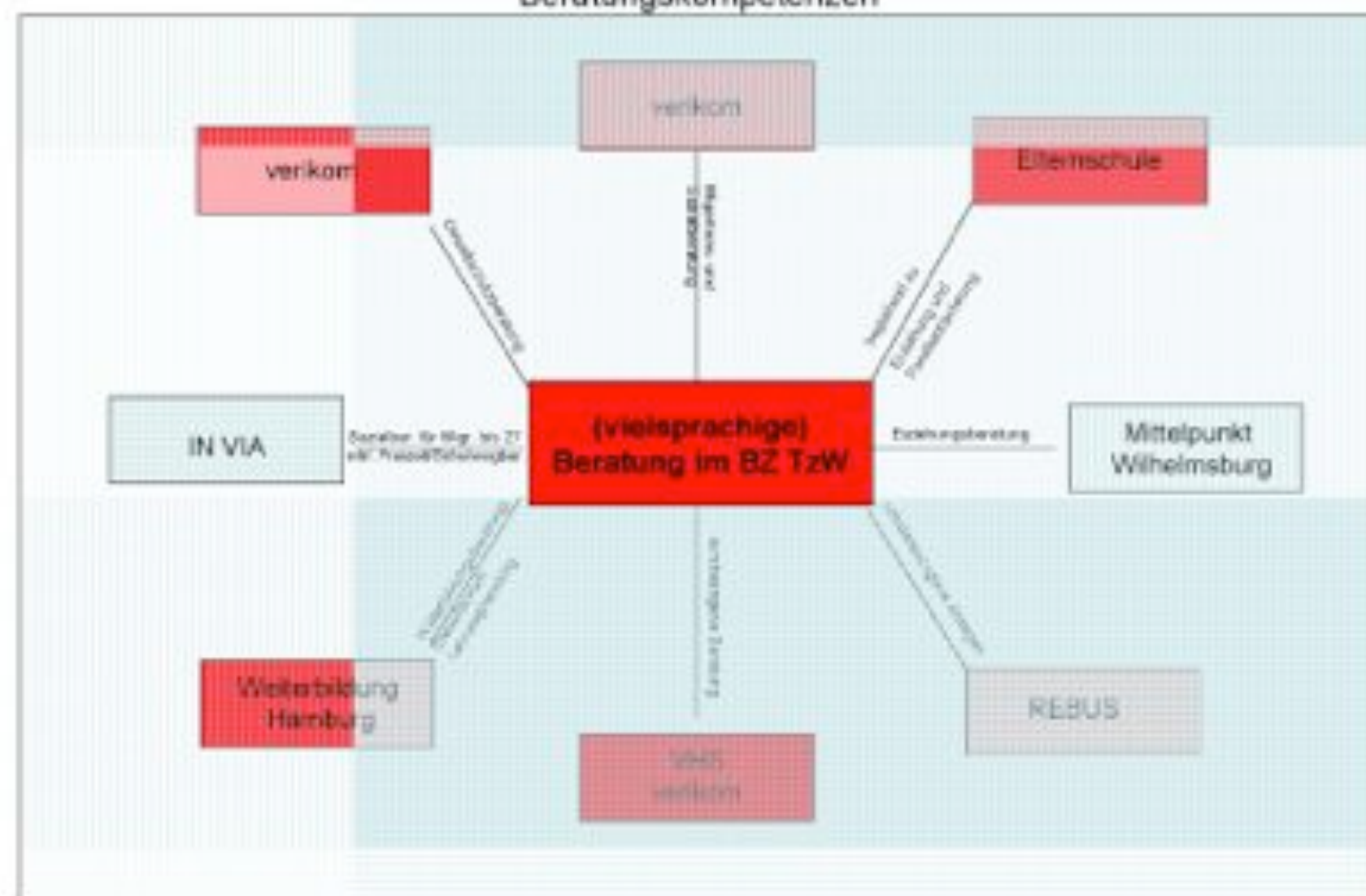
Hierbei ist die Vernetzung zu anderen AGs und anderen Einrichtungen des Stadtteils von besonderer Wichtigkeit, um die Kompatibilität/Vernetzung/Realisierung der Konzepte zu gewährleisten.

- Möglichkeiten für soziale Gruppenarbeit/ selbstorganisierte Treffen und Aktivitäten müssen im Rahmen des Gesamtkonzepts noch geklärt werden.
- Es ist wünschenswert, weitere Institutionen in das Multifunktionszentrum zu integrieren, die für die vernetzte Arbeit erforderlich sind (z.B. IN VIA).
- Ein Konzept der multifunktionalen Nutzung von Fachräumen muss noch erarbeitet werden (Center Management).



## Anlage 1

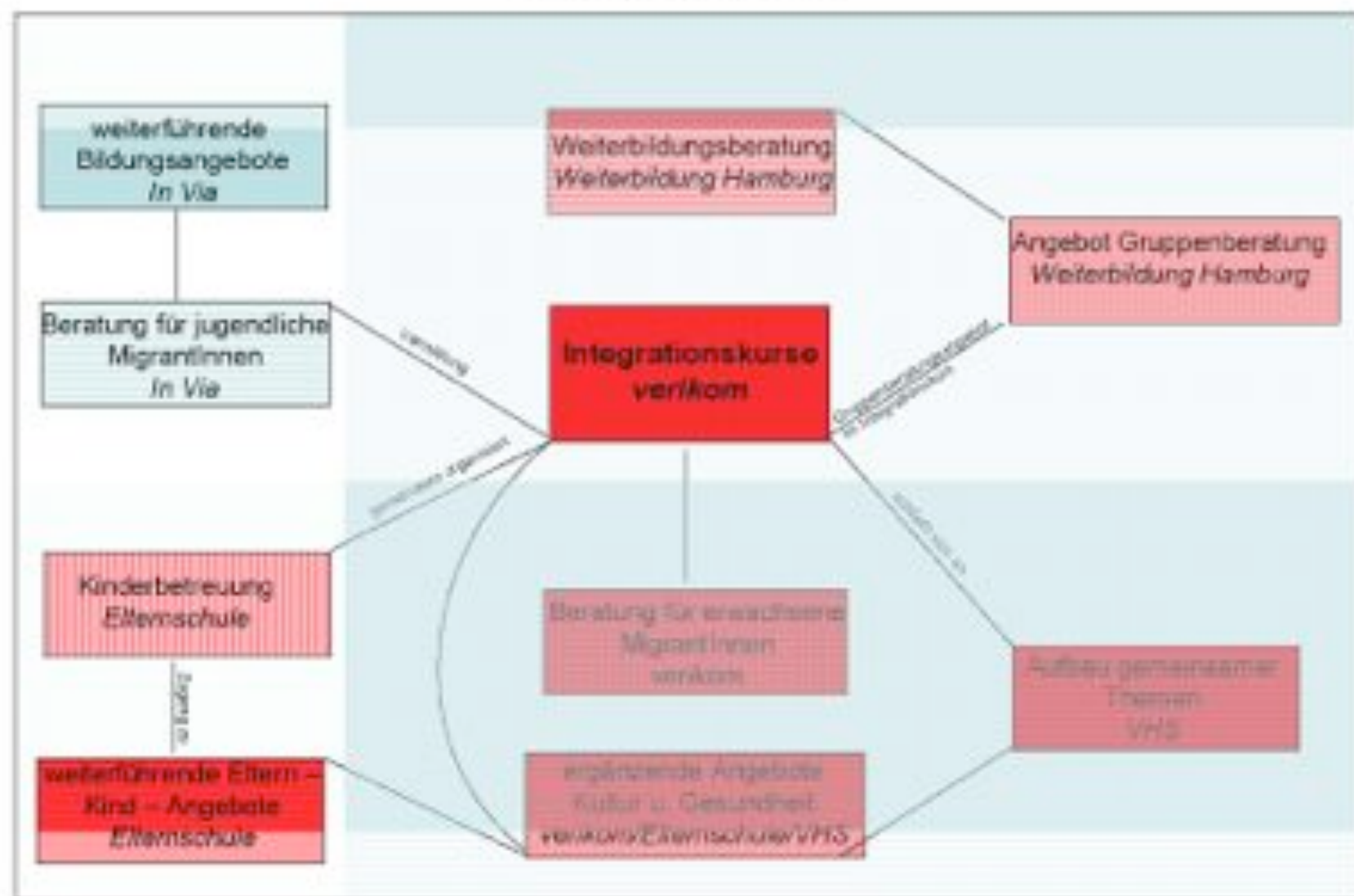
## Beratungskompetenzen



Einrichtungen, die im Multifunktionszentrum durch eine permanente Präsenz vertreten sind, werden rot (dunkel schraffiert) dargestellt.

## Anlage 2

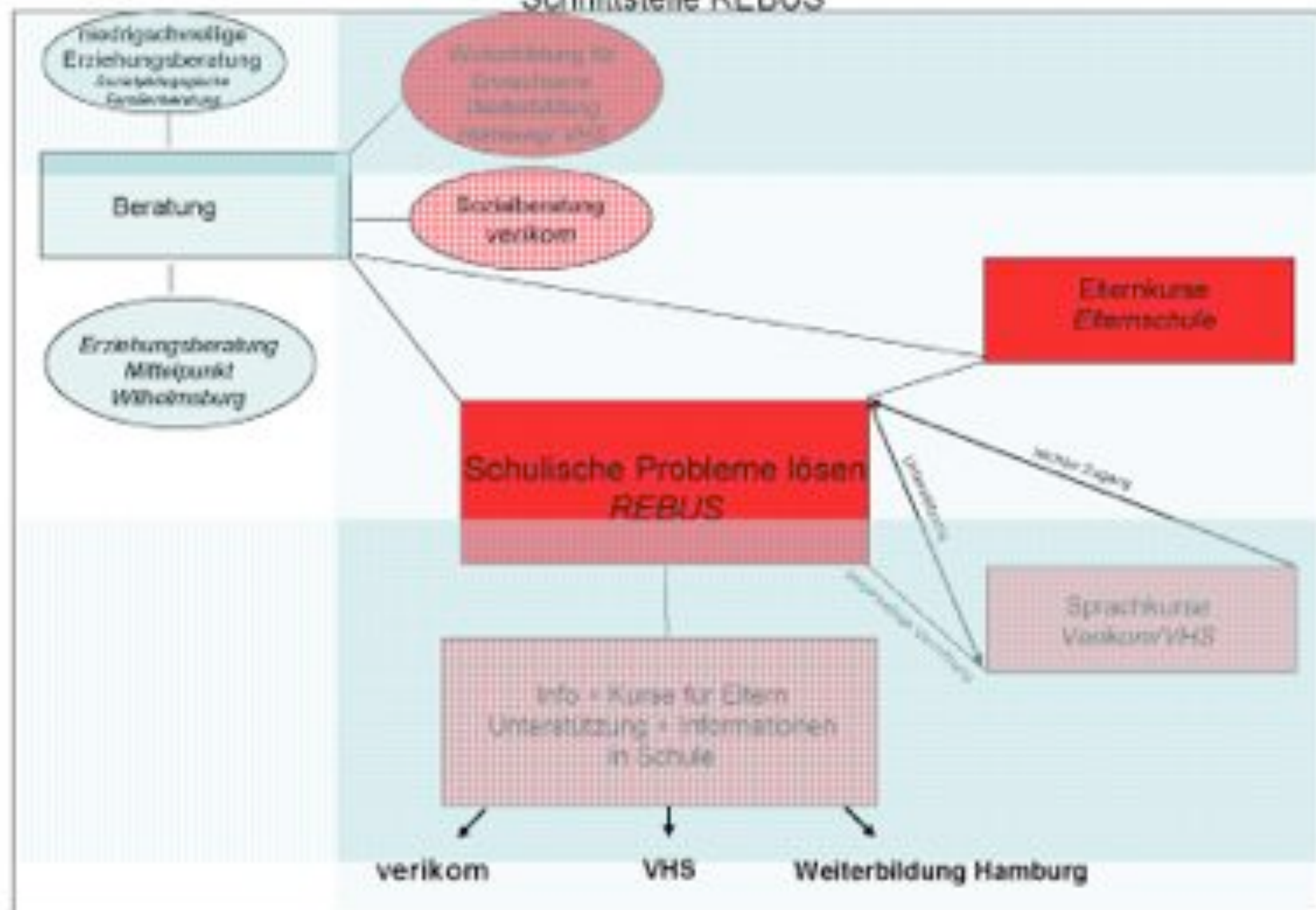
## Schnittstelle verikom



Einrichtungen, die im Multifunktionszentrum durch eine permanente Präsenz vertreten sind, werden rot (bunzel schraffiert) dargestellt.

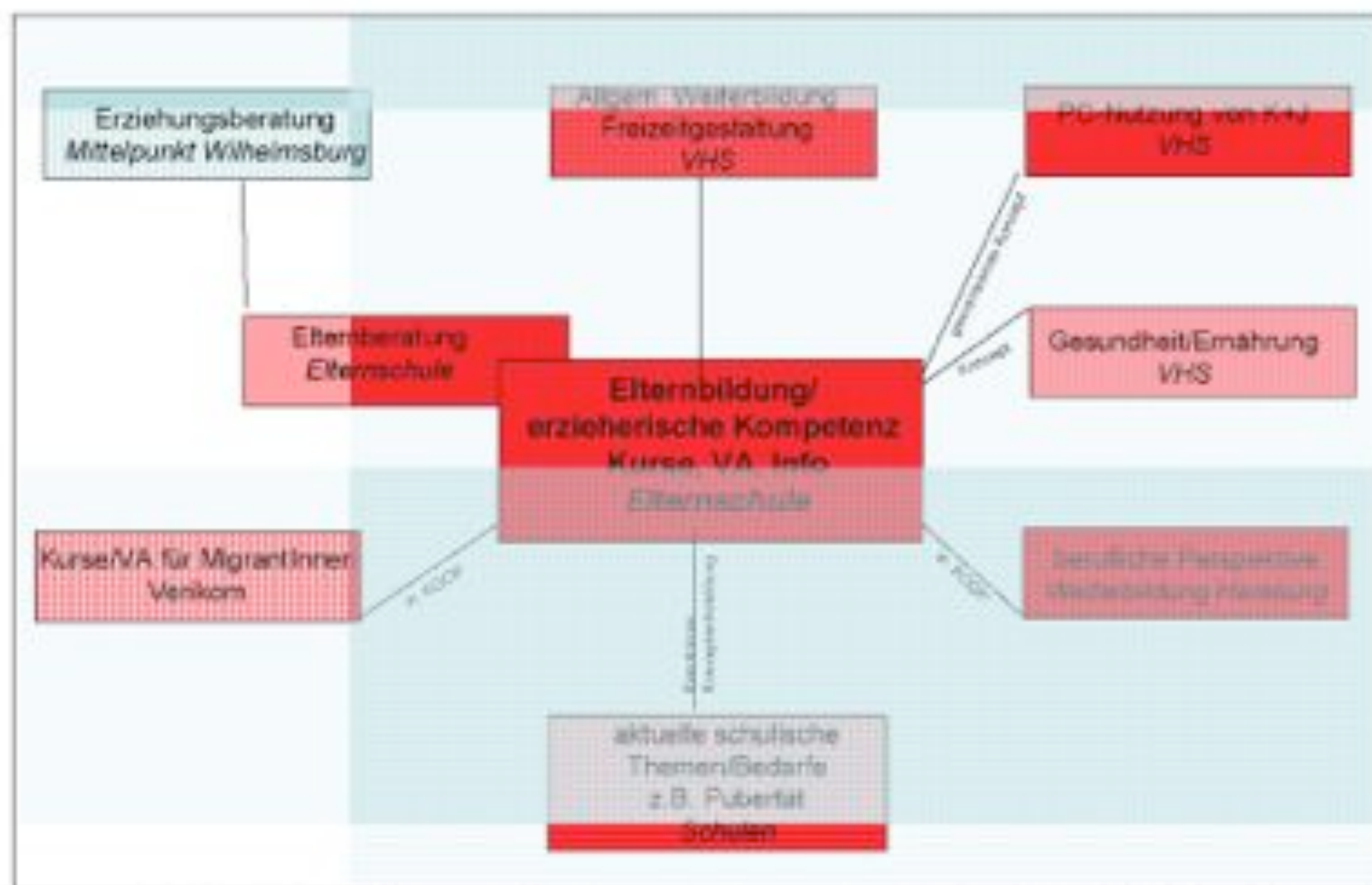
## Anlage 3

## Schnittstelle REBUS



Einrichtungen, die im Multifunktionszentrum durch eine permanente Präsenz vertreten sind, werden rot (dunkel schraffiert) dargestellt

## Anlage 4

Schnittstelle  
Elternschule

Einrichtungen, die im Multifunktionszentrum durch eine permanente Präsenz vertreten sind, werden rot (schraffiert) dargestellt

Der Bereich **Beratung und Weiterbildung** wird in seinen funktionalen und räumlichen Aspekten im Bericht der AG 7 näher beschrieben.

### **Kulturbereich**

Die Schaffung eines vielfältig zu nutzenden Kulturbereichs mit den Schwerpunkten Theater, Kunst und Musik wird durch die Verlagerung nahezu aller Kunst- und Musikräume der Schulen an diesen Ort ermöglicht. Die Kunsträume werden für Sekundarstufenschüler (KI. 7-12) und Erwachsene eingerichtet, die Musikräume in einen Primarbereich (der auch von Vorschulkindern genutzt werden kann) und in einen Sekundarstufenbereich (Erwachsenenbereich) untergliedert. Der Theater-Probenraum im Anschluss an die (semiprofessionelle) Bühne kann ebenso wie das zu untergliedernde Auditorium auch durch Aktivitäten im Profilbereich „Sport und Bewegung“ genutzt werden. Das Auditorium kann bei besonderem Bedarf flexibel in die Bereiche Kantine und Elterncafé erweitert - und somit mehr als verdoppelt werden.

### **Kantine und Küche**

Die drei beteiligten Schulleitungen entschieden sich auf der Grundlage eines Gutachtens mit Nachdruck für die Einrichtung einer Produktionsküche, wobei (gegenüber einer Wärmeküche) ernährungsphysiologische Gründe eine Rolle spielen, vor allem aber die Notwendigkeit, am Standort einen wirkungsvollen Beitrag zur Gesundheits- und Ernährungssozialisation zu leisten. Die Studie zeigte, dass sich auf der verfügbaren Fläche die erforderlichen Kücheneinrichtungen und Kantinenplätze schaffen lassen.

Die Kantine sollte in räumliche Bereiche und verschiedene Höhenniveaus untergegliedert werden. In jedem Fall soll es einen Bereich für Lehrer und Mitarbeiter geben (Mitarbeitercafé), der bei Bedarf zum Elterncafé hin geöffnet werden kann und ebenso wie andere Kantinenbereiche eine Öffnungsmöglichkeit zum Auditorium und zur Bühne erhalten soll. Die zusammenhängenden Bereiche für Kantine/ Küche und Kultur müssen erdbodennah sein, sind aber zweigeschossig vorstellbar. Die geplante Lehrküche soll für 12-15 Sekundarstufenschüler bzw. Erwachsene nutzbar sein.

Der mit dem Elterncafé im Eingangsbereich verbundene Infopoint (s. Bericht AG 7) ist räumlich sowohl mit dem Kulturbereich als auch mit dem Kantinen- und Küchenbereich verbunden.

Kiosk und Laden (die voraussichtlich von Schülerfirmen betrieben werden), liegen leicht erreichbar im Eingangsbereich, ohne allerdings Einrichtungen wie Infopoint und Eltercafé zu stören.

Der Raum der Religionen und Kulturen hat symbolische Bedeutung für das Profil Kulturelle Vielfalt und soll an markanter Stelle im Multifunktionszentrum zu Stille und Meditation einladen (s. Bericht AG 10).



**IBA\_HAMBURG**

Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH  
Am Veringhof 9  
21107 Hamburg



**Hamburg**

Freie und Hansestadt Hamburg  
Behörde für Bildung und Sport

